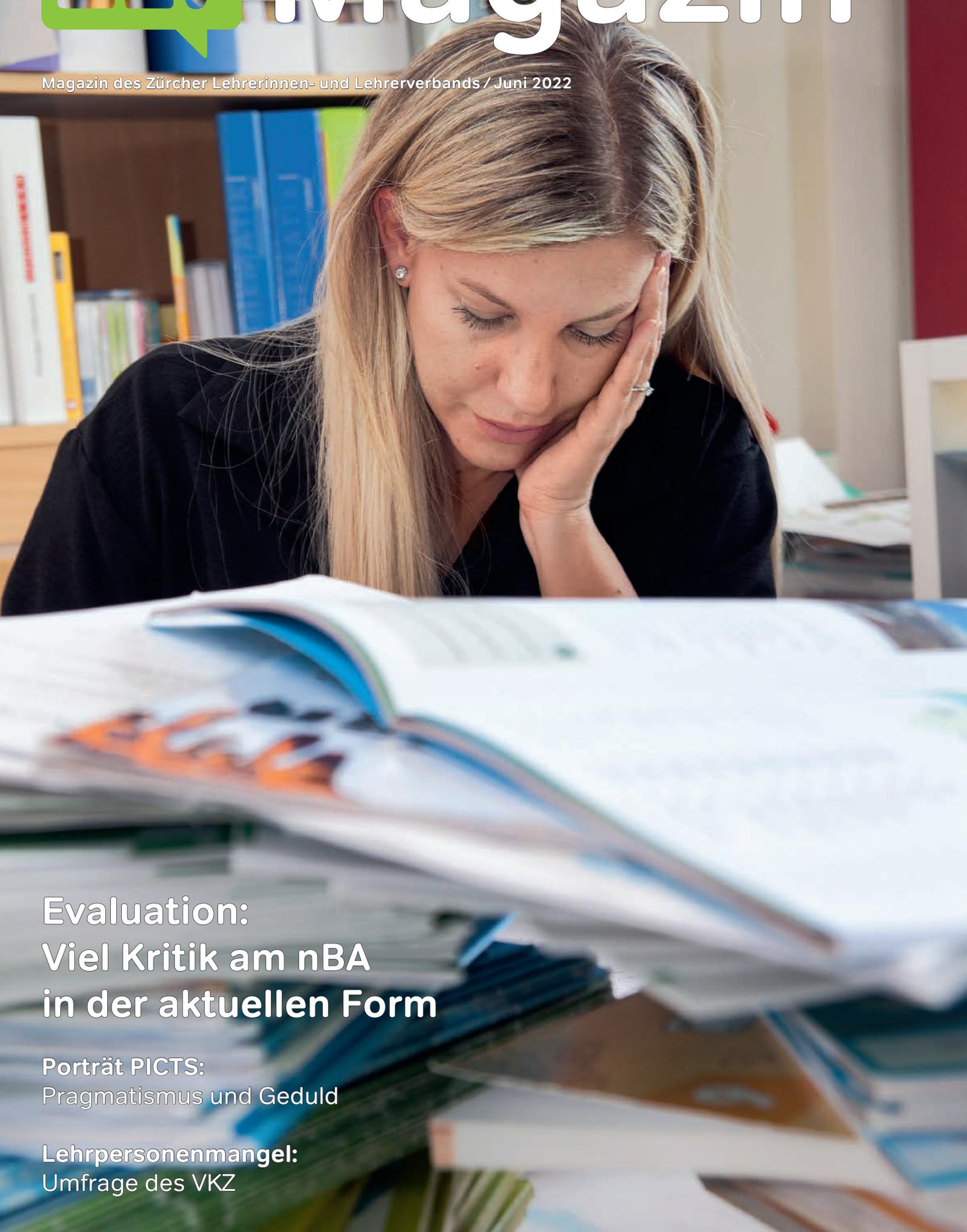




# Magazin<sup>3</sup>

Magazin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands / Juni 2022



**Evaluation:  
Viel Kritik am nBA  
in der aktuellen Form**

**Porträt PICTS:  
Pragmatismus und Geduld**

**Lehrpersonenmangel:  
Umfrage des VKZ**

# Studieren an der HfH

## Ausbildungsangebot

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA
- Gebärdensprachlehrer\*in, Lehrgang

Die nächsten Infoveranstaltungen finden im Herbst statt. Infos zu den Studiengängen, dem Lehrgang und den Veranstaltungen finden Sie unter [hfh.ch/studium](http://hfh.ch/studium).



**HfH** Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik



Heilpädagogischer  
Lehrmittel-Verlag

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, Tel. 032 623 44 55

## Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

[www.hlv-lehrmittel.ch](http://www.hlv-lehrmittel.ch)

In ZLV-Magazin  
kommen Sie mit einem  
kleinen Inserat gross  
heraus.

Martin Traber berät Sie  
gerne: 044 928 56 09



## Warum? Warum? Warum?

- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum nützen meine tollen Erklärungen oft nichts?
- Warum besser gar nicht erst die Hundertertafel einführen?
- Warum stattdessen die Arbeit am offenen Zahlenstrahl?
- Warum Automatisieren-lernen?
- Warum soll anscheinend Dyskalkulie in vielen Kantonen erst ab der 3. Klasse abgeklärt werden können?

**Noch Fragen?**

**Ausbildung 2023?**

**Infomorgen 17.9.2022!**

Infos unter: [www.rechenschwaeche.ch](http://www.rechenschwaeche.ch)

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

**Kurs**

## Tangram

**Start: Mi., 21. September 2022**  
(9 x mittwochs)

Fundiert, vielseitig und  
kompetenzorientiert beurteilen

[phzh.ch/beurteilen](http://phzh.ch/beurteilen)

PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH

**PH  
ZH**

# Hoffnung

Auf den Aufruf im ZLV-Newsletter meldete sich Yuliya Savenko. Die DaZ-Lehrerin stammt aus der Ukraine, lebt mit ihrer Familie aber schon lange in der Schweiz. Nun wohnt die Schwester Svitlana Potapenko samt Kindern bei ihnen, sie sind vor dem Krieg geflohen. Svitlana arbeitet als Sekundarlehrerin in Kiew. Anfang Mai besuchte ich sie, die Schwester übersetzte. Das Gespräch über die Schule in der Ukraine war interessant, angeregt, manchmal aber auch traurig. Am Schluss blieb die Hoffnung, dass die Familie Potapenko baldmöglichst nach Kiew zurückkehren kann.

«Berufsauftrag: Jetzt ist Tempo gefragt» lautete der Titel des Leitartikels von ZLV-Präsident Christian Hugli im letzten ZLV-Magazin. Der Evaluationsbericht zum neu definierten Berufsauftrag war kurz vor Redaktionsschluss erschienen. Dieses Magazin berichtet nun ausführlich über die Befunde der Evaluation. Wir konzentrieren uns auf die Ergebnisse der Breitenbefragung von insgesamt 2000 kantonal angestellten Lehrpersonen. Diese Resultate sind klar: Der Berufsauftrag in der heutigen Form erhält von den Lehrerinnen und Lehrern schlechte Noten.

Ein grosses Dankeschön geht an die Mittelstufenlehrerin Bettina Dimita vom Vorstand der ZKM. Sie willigte ein, dass Fotograf Roger Wehrli und ich sie an einem Mittwochnachmittag in ihrem Schulzimmer besuchen durften, um eine Serie von Symbolfotos zum Thema «Überlastung» zu realisieren. Wir durften Schulhefte und Schulbücher aus den Regalen nehmen und vor ihr auftürmen, schön bemalte Tafeln neu beschriften und insgesamt ein kleineres Chaos anrichten. Vielen Dank, liebe Bettina! Die Fotos sind super geworden.



**Roland Schaller**  
Redaktor ZLV-Magazin

## Impressum ZLV-Magazin

**Herausgeber:** Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), Ohmstrasse 14, 8050 Zürich, Tel. 044 317 20 50, Fax 044 317 20 59  
**Redaktion:** Roland Schaller, roland.schaller@zlv.ch  
**Redaktion MO und Sektionen:** Marion Heidelberger (Primarstufe I), Mark Plüss (MLV), Simon Müller (ZKM), Laila Asmeg (TTG), Rebekka Thaler (VKZ), Anna Durmaz, Natalie Thomma (SekZH), Sahra Müller (SHP), Franziska Kaiser (BBF), Esther Visscher (Stadt Zürich)  
**Druck und Versand:** FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH  
**Layout:** Beaterice Roos, FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH  
**Inserate:** Zürichsee Werbe AG, 8712 Stäfa, Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00,  
**Anzeigenverkauf:** Martin Traber, martin.traber@zs-werbeag.ch  
**Abonnemente:** Jahresabonnement Fr. 50.–  
 Erscheint 5-mal jährlich

5

GL-Kolumne



6

Evaluation nBA

Die Breitenbefragung von 2000 Lehrpersonen zeigt wenig Zustimmung für den Berufsauftrag in der aktuellen Form.

13

Stükelberger

14

Flucht aus dem Schulzimmer

Ein Beitrag des Bildungspublizisten Carl Bossard.



18

PICTS Vanessa Moos

Primarlehrerin und PICTS Vanessa Moos aus Männedorf im Porträt.

**Titelbild:** Roger Wehrli besuchte die Mittelstufenlehrerin Bettina Dimita für eine Fotoserie zum Thema «Überlastung».



22

Lehrerin aus der Ukraine

Die geflüchtete Sekundarlehrerin Svitlana Potapenko erzählt, wie die Schule in der Ukraine funktioniert.



28

Lehrpersonenmangel

Die Resultate der VKZ-Mitgliederumfrage zum Thema Lehrpersonenmangel auf der Kindergartenstufe.

31

Brunnacker

38

Veranstaltungen

Pensionierte



# Mitglied-schaf(f)t Vorteile

Exklusive Vorteile für Mitglieder

ZLV-Mitglieder  
profitieren  
von exklusiven  
Vorteilen



**Verstärke  
unsere  
Stimme.  
Wir setzen  
uns für Dich  
und Deine  
Anliegen ein.**



[www.zlv.ch](http://www.zlv.ch)

## **Günstiger einkaufen?**

Dank Einkaufsermächtigungen in vielen Geschäften

## **Prämien sparen?**

Dank Vergünstigungen bei Banken und Versicherungen. Gratis inbegriffen: Versicherung bei Grobfahrlässigkeit

## **Nichts verpassen?**

Dank regelmässigen Informationen vom ZLV und Dachverband LCH

## **Konflikte bei der Arbeit?**

Dank professioneller Unterstützung gut beraten. Bis zu 10 Stunden Gratisberatung

## **Günstiger telefonieren?**

Dank Spezialkonditionen bei der Sunrise Mobiletelefonie

Alle Informationen findest du online.

# Mit dem kaputten Auto in die Schreinerei?

Wenn mein Auto einen Defekt hat, bringe ich es zum Automechaniker/zur Automechanikerin. Es wäre mir noch nie in den Sinn gekommen, es dann in die Schreinerei zu bringen. Und dir? Es scheint mir offensichtlich, dass in diesem Fall eine ausgebildete Fachperson im Bereich der Automechanik gefragt ist. Klar könnte ich es auch zu jemandem aus dem Kollegenkreis bringen, der/die ein bisschen was von Autos versteht. Wenn es aber um einen Schaden geht, der längerfristig behoben werden soll, fühle mindestens ich mich sicherer, wenn ich mein Auto in Fachhände geben kann. Automechanik ist ein Handwerk, das als solches erkannt wird.

Wie sieht es mit dem Lehrberuf aus? Ist das nicht eigentlich auch eine Art Handwerk? Und die Schwierigkeit besteht einfach darin, dass es nicht unbedingt mit blossen Auge wahrgenommen werden kann? Zweifellos ist es eine eigenständige, hochkomplexe Profession.

Was beim defekten Auto sonnenklar erscheint, ist beim Coaching und bei der Lernbegleitung von Kindern offenbar überhaupt nicht so. Praktisch allen wird in Zeiten des Lehrpersonenmangels zugetraut, die Rolle der Lehrperson ausfüllen zu können, sofern man nur ausreichend motiviert ist und vielleicht noch etwas Erfahrung mit Kindern mitbringt.

Vermutlich wäre ich in der Lage, einen Schaden an meinem Auto zu reparieren, sofern ich von einer Fachperson im Bereich der Automechanik eins zu eins gecoacht würde. Allerdings müsste

ich ziemlich sicher im Schadenswiederholungsfall wieder ganz von vorne anfangen, da mir ja die Übung fehlt (natürlich nur, wenn es sich um den identischen Schaden handeln würde, von einem neuen Schaden fangen wir gar nicht erst an).

Im neuen Schuljahr werden unausgebildete Lehrpersonen vor etlichen Klassen stehen. Eine kurzfristige Notlösung, welche aus Mangel an besseren Alternativen unausweichlich scheint, weil nachhaltige Massnahmen bisher vertrödelt wurden. Behörden und Schulleitungen sind gut beraten, den Laien-Lehrpersonen möglichst viel fachkompetente Unterstützung bereitzustellen. Eine echte Fachbegleitung, wie sie ausgebildeten Berufseinsteigerinnen gewährt wird, ist dabei das absolute Minimum, damit der Schulstart nach den Ferien für alle möglichst positiv sein kann.



Lena Aerni  
Geschäftsleitung ZLV

## Medien

### Limmattaler Zeitung

#### Mehr Luftfilter

Der Präsident des ZLV fordert die kantonalen Behörden, Gemeinden und Schulen dazu auf, sich schon jetzt auf die zweite Jahreshälfte vorzubereiten. Konkret verlangt er, dass die Schulen vermehrt auf Luftfilteranlagen setzen, welche die Luft von den meisten Viruspartikeln befreien sollen. «Es gibt kaum Schulen, die mit Luftfiltern ausgestattet sind, das ist ein Manko», sagt Christian Hugi.

2.4.22

### Neue Zürcher Zeitung

#### Überlastung und Burnout

ZLV-Präsident Christian Hugi sieht einen klaren Zusammenhang zwischen der Arbeitsbelastung und dem Lehrermangel. Die Arbeitszeit reiche schlicht nicht aus. Viele Lehrpersonen reduzierten deshalb ihr Pensum, um sich vor einem Burnout zu schützen. «Es braucht Anpassungen bei den Arbeitsbedingungen», sagt Hugi.

8.4.22



#### Lehrpersonenmangel verschärft sich

Der Lehrpersonenmangel verschärft auch die Burnout-Gefahr. Die Qualität in der Volksschule kann nicht mehr überall gewährleistet werden. Es braucht dringend neue Rezepte, um den Teufelskreis überhaupt noch durchbrechen zu können. Dani Kachel, ZLV-GL-Mitglied und SekZH-Präsident, bezieht in der Radio-SRF-Sendung «Rendez-vous» vom 16. Mai 2022 Stellung.

# Viel Kritik am Berufsauftrag



**Endlich ist der Evaluationsbericht zum neu definierten Berufsauftrag erschienen. Die Online-Breitenbefragung der kantonal angestellten Lehrpersonen zeigt wenig Zustimmung für den Berufsauftrag in der aktuellen Form.**

Lange hat der ZLV darauf gewartet, nun ist er also da, der breit angelegte Evaluationsbericht zum neu definierten Berufsauftrag. Vier «Akteursgruppen» wurden darin in zwei verschiedenen Phasen interviewt und befragt: die Schulleitungen, die Schulpräsidenten, die Schulverwaltungen und die Lehrpersonen (siehe Box). Laut Bildungsdirektion zeigt die Evaluation grosse Unterschiede in den Einschätzungen sowohl zwischen den befragten Akteursgruppen als auch innerhalb dieser Gruppen. Dies erschwere eine Bewertung der Ergebnisse, so die Bildungsdirektion. Der vorliegende Beitrag fokussiert auf ausgewählte Ergebnisse der Online-Breitenbefragung der Lehrpersonen. Von den «grossen Unterschieden» bleibt nicht mehr viel übrig, im Gegenteil: Die Lehrerinnen und Lehrer kritisieren den Berufsauftrag in der vorliegenden Form scharf.

(Die Seitenzahlen im Text beziehen sich auf den Evaluationsbericht.)

Der Evaluationsbericht weist die Ergebnisse für die Gruppe der Lehrpersonen nur in globo aus. Für diesen Beitrag wäre eine Differenzierung nach Stufen spannend gewesen. Vermutlich liesse sich damit einiges an Varianz innerhalb der grossen Gruppe der Lehrpersonen (jeweils um die 2000 Antworten) erklären.

## **Schutz vor zeitlicher Überlastung**

Der neu definierte Berufsauftrag verfolgt sechs Ziele. Die Aufzählung zeigt die sechs Ziele und die Bedeutung, welche die Lehrpersonen dem jeweiligen Ziel beimessen (S. 36 und S. 126; Antwortkategorien «bedeutsam» und «eher bedeutsam» zusammengezählt):

- Schutz vor zeitlicher Überlastung der Lehrpersonen: 77 Prozent

- Nutzung professioneller Stärken der Lehrpersonen: 67 Prozent
- Erhöhte Transparenz: 67 Prozent
- Erhöhte Verbindlichkeit: 54 Prozent
- Stärkung der Schulleitungen: 51 Prozent
- Klärung quantitativer Erwartungen an Lehrpersonen: 50 Prozent

Es erstaunt wenig, dass vor allem das Ziel «Schutz vor zeitlicher Überlastung» für die Lehrerinnen und Lehrer sehr wichtig ist. 57 Prozent erachten es für bedeutsam, 20 Prozent für eher bedeutsam. Aber auch hinter die anderen Ziele stellen sich die Lehrpersonen mehrheitlich. So gesehen verfolgt der Berufsauftrag für die Lehrerinnen und Lehrer wichtige Anliegen.

Doch wurden diese von vielen Lehrpersonen als bedeutsam erachteten Ziele auch erreicht? Diesmal gab das Forschungsteam Antwortkategorien vor, die sich eigentlich nicht skalieren lassen. Die Prozentzahlen in der Aufzählung zeigen deshalb die Summe der Antworten aller Lehrpersonen, die das jeweilige Ziel aus unterschiedlichen Gründen als nicht erreicht sehen (S. 73; Antwortkategorien

## Thema

«Gegenteil wurde erreicht», «Ziel kann nicht mit nBA erreicht werden» und «Ziel [noch] nicht erreicht» zusammengezählt):

- Schutz vor zeitlicher Überlastung der Lehrpersonen: 83 Prozent
- Klärung quantitativer Erwartungen an Lehrpersonen: 73 Prozent
- Nutzung professioneller Stärken der Lehrpersonen: 72 Prozent
- Stärkung der Schulleitungen: 58 Prozent
- Erhöhte Transparenz: 58 Prozent
- Erhöhte Verbindlichkeit: 54 Prozent

Alle Ziele, die der neu definierte Berufsauftrag verfolgt, werden von einer Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer als bedeutsam eingestuft. Kein einziges dieser Ziele wird demgegenüber von einer Mehrheit der Lehrerinnen als erreicht betrachtet, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Oder umgekehrt formuliert für das wichtigste Ziel «Schutz vor zeitlicher Überlastung»: 77 Prozent aller befragten Lehrerinnen und Lehrer bewerten dieses Ziel

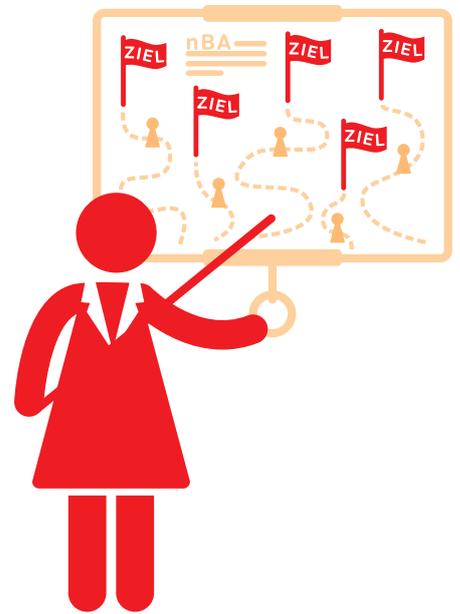
als (eher) bedeutsam, nur 14 Prozent sagen, es sei teilweise (13 Prozent) oder ganz erreicht (1 Prozent) worden.

### Mehr Be- als Entlastung

Zwei weitere Resultate kreisen um das Thema Belastung und Entlastung. In der Breitenbefragung mussten die Lehrpersonen angeben, ob die ihnen zur Verfügung gestellte Arbeitszeit für das Erledigen der Aufgaben ausreicht, und zwar in den fünf Tätigkeitsbereichen separat. In die Aus-

## Bedeutung der Ziele des nBA

- Bedeutsam
- Eher bedeutsam
- Teils, teils
- Eher nicht bedeutsam
- Nicht bedeutsam



## Ziele wurden nicht erreicht

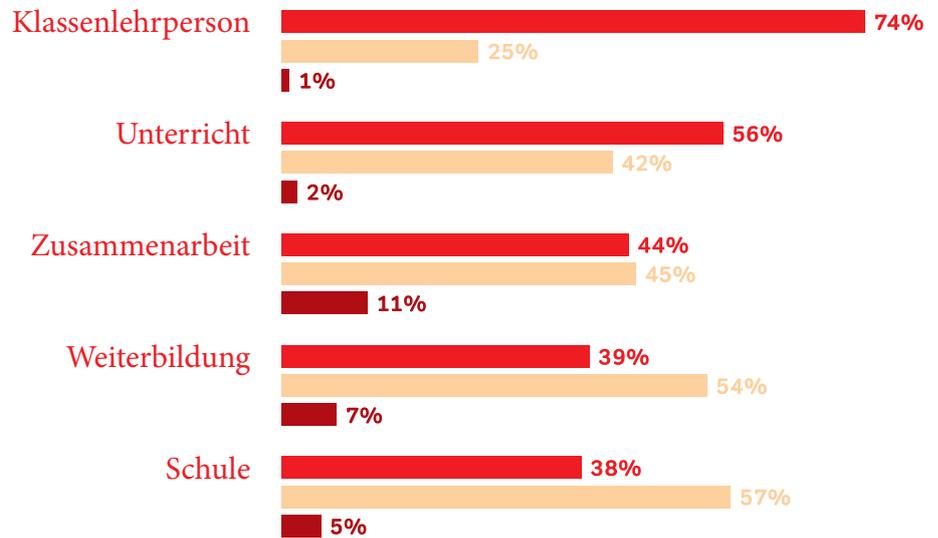
- Gegenteil wurde erreicht
- Ziel (noch) nicht erreicht
- Ziel kann mit nBA nicht erreicht werden



Reicht die Arbeitszeit aus?



- Die Anzahl Stunden war **nicht ausreichend**
- Die Anzahl Stunden war **angemessen**
- Die Anzahl Stunden war **zu hoch**



wertung wurden nur diejenigen Lehrerinnen und Lehrer miteinbezogen, welche die Arbeitszeit tatsächlich aufschreiben. Das sind gerade in den zwei Tätigkeitsbereichen Schule (350 LP) und Klassenlehrperson (247 LP) vergleichsweise wenige Antworten (S. 63: Antwortkategorie «Die Anzahl Stunden war nicht ausreichend»):

- Klassenlehrperson: 74 Prozent
- Unterricht: 56 Prozent
- Zusammenarbeit: 44 Prozent
- Weiterbildung: 39 Prozent
- Schule: 38 Prozent

Der Bericht präzisiert den Befund (S. 62): Weitere Analysen haben ergeben, dass vor allem Fachlehrpersonen mit der zur Verfügung gestellten Zeit im Bereich Unterricht auskommen, Klassenlehrpersonen demgegenüber nicht. Und für 74 Prozent der Klassenlehrpersonen reichen auch die zusätzlichen 100 Stunden nicht aus. In einer weiteren Frage wollte das Evaluationsteam wissen, ob der Berufsauftrag zu einer zeitlichen Zusatzbelastung führe (S. 76). 61 Prozent der befragten Lehrpersonen antwortete mit «ja» oder «eher ja». Bei den Schulleiter/-innen sagten das, wenig verwunderlich, sogar 90 Prozent.

Lehrpersonen. Es scheint allerdings nicht völlig klar, was genau gemeint ist. Ist es eine hohe Zustimmung zur Idee einer Altersentlastung oder ist es eine Zustimmung zur konkreten Umsetzung? Die weiteren Ergebnisse legen nahe, dass es eine hohe Zustimmung zur Idee ist.

«Die Arbeitszeitreduktion im Alter wird in den Schulen unterschiedlich umgesetzt», heisst es im Evaluationsbericht (S. 57). In 53 Prozent der Schulen müssen ältere Lehrpersonen ab 50 Jahren weniger Aufgaben im Tätigkeitsbereich Schule leisten, in 39 Prozent der Schulen im Bereich Zusammenarbeit und in 38 Prozent der Schulen im Bereich Weiterbildung. Nur in 35 Prozent der Schulen erfolgt eine Entlastung im Bereich Unterricht.

Die in den Schulen vorgenommene Arbeitszeitreduktion wird von 66 Prozent der befragten Lehrpersonen ab 50 Jahren als eher nicht entlastend erlebt. Die Fallstudien machen deutlich, so heisst es im Bericht, dass sich die Lehrpersonen vor allem dann entlastet fühlen, wenn sie weniger unterrichten müssen (gemäss Befragung der Lehrpersonen ist dies bei 10 Prozent der Lehrpersonen der Fall). Dass ältere Lehrpersonen weniger Stunden in den anderen Tätigkeitsbereichen erbringen müssen, fällt für diese nicht ins Gewicht.

**Altersentlastung**

Das Evaluationsteam wollte von den vier Anspruchsgruppen wissen, als wie sinnvoll sie verschiedene Kernelemente des neuen Berufsauftrags bewerten (S. 38 und S. 127). 62 Prozent der befragten Lehrpersonen erachten eine «reduzierte Netto-Jahresarbeitszeit ab 50» als sinnvoll oder eher sinnvoll. Damit erhält dieses Kernelement des nBA die höchste Zustimmungsrate bei den



### Arbeitszeit erfassen

Erhält das Kernelement «Altersentlastung» des nBA die höchste Zustimmung bei den Lehrerinnen und Lehrern, so erhält das Kernelement «Verpflichtende Arbeitszeiterfassung für Tätigkeiten» die tiefste Zustimmung (S. 38 und S. 127). Nur 22 Prozent der Lehrpersonen finden das sinnvoll oder eher sinnvoll. Keine Frage, die Arbeitszeiterfassung ist bei den Lehrerinnen und Lehrern ziemlich unbeliebt. Dennoch: Wie sieht diesbezüglich die Realität in den Schulen aus? Der Evaluationsbericht liefert interessante Ergebnisse (S. 61).

44 Prozent der Lehrpersonen erfassen die Arbeitszeit wie vorgesehen, nämlich in den Bereichen Zusammenarbeit, Schule und Weiterbildung. Rund die Hälfte von ihnen füllen zusätzlich in den Bereichen Unterricht und/oder Klassenlehrpersonen die Zeiterfassung aus (22%). 7 Prozent nehmen eine bereichsübergreifende Erfassung vor. 40 Prozent der Befragten erfassen ihre Arbeitszeit nicht – entweder haben sie dies nie getan (18%) oder haben damit aufgehört (22%). Rund 11 Prozent haben andere Praktiken bei der Arbeitszeiterfassung entwickelt.

Diejenigen Lehrpersonen, die in irgendeiner Form ihre Arbeitszeit erfassen (AZE), konnten auch zu deren Nutzen Auskunft geben (S. 65, Antwortkategorien «trifft eher zu» und «trifft zu» zusammengezählt):

- AZE zeigt, dass zu viel gearbeitet wird: 64 Prozent
- AZE brems Motivation/Engagement nicht: 37 Prozent
- AZE hilft, sich abzugrenzen: 19 Prozent
- AZE hilft, Arbeitsweise zu reflektieren: 19 Prozent
- AZE zeigt, dass zu wenig gearbeitet wird: 2 Prozent

### Arbeitszufriedenheit und Arbeitsklima

Die Evaluation geht auch der Frage nach, inwiefern der neue Berufsauftrag einen Einfluss auf die persönliche Arbeitszufriedenheit (S. 82) und auf das Arbeitsklima (S. 85) in der Schule hat. Die persönliche Arbeitszufriedenheit wurde anhand von acht verschiedenen Dimensionen erfragt, das Arbeitsklima anhand von drei Dimensionen. Mit wenigen Ausnahmen antwortet eine Mehrheit der

Lehrpersonen bei den insgesamt elf Dimensionen, dass der neue Berufsauftrag keinen Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit und das Arbeitsklima hat. Zum Teil gewichtige Minderheiten geben aber an, dass sich die Situation (eher) verschlechtert habe, dass der neue Berufsauftrag also (eher) negative Auswirkungen zeitige. Die beiden folgenden Aufzählungen zeigen die elf erfragten Dimensionen von Arbeitszufriedenheit und Arbeitsklima. Die beiden Antwortkategorien «Das Gegenteil trifft zu» und «Das Gegenteil trifft eher zu» wurden zu einer Prozentzahl vereint.

#### *Persönliche Arbeitszufriedenheit:*

- Weniger Kontrolliertheitserleben: 55 Prozent
- Geringerer Zeitdruck: 44 Prozent
- Mein Beruf macht Spass: 44 Prozent
- Zufriedener mit der Arbeit: 39 Prozent
- Möglichkeit abzuschalten: 33 Prozent
- Weniger überfordert: 32 Prozent
- Besserer Einsatz der Fähigkeiten: 19 Prozent
- Weniger Konflikte mit der Schulleitung: 19 Prozent



## Thema

### Arbeitsklima in der Schule:

- Aufgrund der Einführung des nBA ist der Gemeinschaftssinn grösser geworden: 51 Prozent
- Aufgrund der Einführung des nBA gibt es weniger Spannungen zwischen Kolleg/-innen: 41 Prozent
- Aufgrund der Einführung des nBA ist das Arbeitsklima persönlicher geworden: 27 Prozent.

Wie erwähnt, die Prozentzahlen zeigen die Antworten «Das Gegenteil trifft (eher) zu».

### Zukunft des Berufsauftrags

Zum Zeitpunkt der Befragung stehen 70 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer dem neu definierten Berufsauftrag kritisch gegenüber (S. 91). Diese 70 Prozent setzen sich zusammen aus 33 Prozent, die eine konstant negative Einstellung zum nBA haben, und 37 Prozent, die eine negative Einstellung zum nBA seit seiner Einführung entwickelt haben.

Wie stellen sich die gut 2000 befragten Lehrerinnen und Lehrer die Zukunft des neu definierten Berufsauftrags vor? Die fol-

gende Aufzählung zeigt die fünf Antwortmöglichkeiten (S. 92 und S. 132; Antwortkategorien «stimme eher zu» und «stimme zu» zusammengezählt):

- Ich finde die Idee des nBA grundsätzlich gut, halte ihn aber für unausgereift: 61 Prozent
- Der nBA sollte abgeschafft werden: 50 Prozent
- nBA weiterführen, aber verbesserte Umsetzung: 48 Prozent
- nBA weiterführen, aber konzeptionell anpassen: 46 Prozent
- Ich finde, der nBA ist eine gute Sache: 13 Prozent

Zumindest bei den Lehrerinnen und Lehrern stehen sich zwei beinahe gleich starke Lager gegenüber: diejenigen, die ihn abschaffen wollen, und diejenigen, die ihn weiterentwickeln wollen. Damit schliesst sich auch der Bogen zum Anfang des Berichts. Die Idee und die Ziele des Berufsauftrags – also beispielsweise der Schutz vor zeitlicher Überlastung – finden bei den Lehrpersonen eine Mehrheit. Die aktuelle Umsetzung allerdings erhält durchs Band schlechte Noten.

### Empfehlungen der Evaluation

Zum Schluss des Berichts macht das Evaluationsteam sieben Empfehlungen zuhanden der Bildungsdirektion. Die erste Empfehlung betrifft zentral die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen und gliedert sich in vier Teile. Die Studiengruppe schreibt: «Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass das Ziel des Schutzes vor zeitlicher Überlastung mehrheitlich nicht erreicht werden kann.» Die Empfehlungen 1a bis 1d und die Erklärungen des Berichts im Wortlaut (S. 114 bis 116; gekürzt):

**Empfehlung 1a:** Die Pauschale für Klassenlehrpersonen erhöhen und den Lektionsfaktor beobachten – zum Schutz vor zeitlicher Überlastung und zur Klärung der Erwartungen.

**Erklärung:** Obwohl es Lehrpersonen gibt, die mit den zur Verfügung gestellten Ressourcen gut zurechtkommen, gibt es einen erheblichen Teil von Lehrpersonen, insbesondere Klassenlehrpersonen, der mit den veranschlagten Stunden nicht klarkommt. Da die Klassenlehrpersonen





in den Schulen häufig am meisten Verantwortung tragen und viele Aufgaben übernehmen, empfehlen wir erstens, die Pauschale für Klassenlehrpersonen zu erhöhen. Für sie reichen die verfügbaren Stunden im Bereich Unterricht weit weniger gut aus als für andere Lehrpersonen. Mit einer Erhöhung der Pauschale für Klassenlehrpersonen wird erreicht, dass diese im Bereich Unterricht mit den veranschlagten Stunden besser auskommen. Zweitens empfehlen wir, den Lektionenfaktor zu beobachten. Die im Rahmen der Personaleinsatzplanung definierte Arbeitszeit, die Lehrpersonen zu erbringen haben, muss mit ihrer tatsächlich erbrachten Arbeitszeit abgeglichen werden. Zeigt sich in der Personaleinsatzplanung, dass die Arbeitszeit nicht ausreicht, gilt es, entsprechende Massnahmen zu treffen.

**Empfehlung 1b:** Die Pflicht zur Arbeitszeiterfassung beibehalten, die gesamte Arbeitszeit der Lehrpersonen erfassen und die Ausgestaltung der Erfassung flexibilisieren – zur Erhöhung der Transparenz.

**Erklärung:** Die Befunde der Evaluation zeigen, dass eine Mehrheit der Lehrpersonen und Schulleitenden die Arbeitszeiterfassung in der jetzigen Form als nicht sinnvoll erachtet. Dies vor allem deshalb, weil die Arbeitszeit im Kernbereich ihrer Tätigkeit, dem Unterricht, nicht erfasst werden muss. Um zu überprüfen, ob die zu Verfügung gestellte Arbeitszeit ausreicht, braucht es eine Arbeitszeiterfas-

sung, die alle Tätigkeiten und Aufgaben umfasst. Ansonsten kann das Ziel des nBA, den Lehrpersonen Schutz vor zeitlicher Überlastung zu bieten, nicht erreicht werden.

**Empfehlung 1c:** Form der Arbeitszeitreduktion im Alter überdenken – zum Schutz vor Überlastung.

**Erklärung:** Die Evaluation zeigt, dass durch die Arbeitszeitreduktion älterer Lehrpersonen vor allem Aufgaben in den

Tätigkeitsbereichen Schule, Zusammenarbeit oder Weiterbildung wegfallen. Dies wird von den Lehrpersonen als weniger entlastend empfunden, als wenn sie, wie dies bei der Regelung vor der Einführung des nBA der Fall war, weniger Aufgaben im Tätigkeitsbereich Unterricht zu leisten hätten. Die Evaluation zeigt auch, dass die Form der Arbeitszeitreduktion im Rahmen des nBA auch als mangelnde Wertschätzung und Degradierung von langjährigen Lehrpersonen empfunden wird.

**Empfehlung 1d:** Umgang mit kurzzeitigen krankheitsbedingten Absenzen klären – zur Erhöhung der Transparenz und Verbindlichkeit.

**Erklärung:** Die im nBA enthaltene Regelung bezüglich kurzfristiger Absenzen sollte überdacht und angepasst werden. Auch kurzzeitige nicht erbrachte Arbeitszeit aufgrund von Krankheit sollte nicht nachgeholt werden müssen. Grundsätzlich soll die Absenzenregelung der Schulleitung erlauben, situationsspezifisch sinnvolle Lösungen (verpasste Arbeiten/Aufgaben erledigen) in Absprache mit den betroffenen Lehrpersonen zu finden. ■

Text: Roland Schaller; Grafik: Judith Federspiel;  
Fotos: Roger Wehrli

## Die Evaluation

Die Bildungsdirektion gab die Evaluation im Herbst 2018 in Auftrag. Der Schlussbericht liegt seit November 2020 vor und wurde im März 2022 veröffentlicht. Die Evaluation gliedert sich in zwei Phasen.

**Phase I:** Dokumentenanalyse, Fokusgruppengespräche mit schulischen Akteuren (darunter auch der ZLV und SekZH), Online-Kurzbefragung aller Schulleiter/-innen.

**Phase II:** Fallstudien in 17 Schulen, Online-Breitenbefragung bei Schulleitenden, Schulpräsidenten und Schulverwaltungen (Vollerhebung) und bei den kantonal angestellten Lehrpersonen (Stichprobe).

Dieser Beitrag stellt die Resultate aus der Online-Breitenbefragung der Lehrpersonen ins Zentrum. Es wurden Lehrpersonen aus 133 Schulen ausgewählt. Insgesamt füllten 2034 Lehrer/-innen den Fragebogen aus, das entspricht einem Rücklauf von 46 Prozent. Die Umfrage fand zwischen Oktober und Dezember 2019 statt. Die Resultate gelten als repräsentativ.

Zum Evaluationsbericht:  
www.zh.ch → Bildung → Bildungssystem → Studien in der Bildung → neu definierter Berufsauftrag  
Der ZLV zum Berufsauftrag:  
www.zlv.ch → Politik → Berufsauftrag

# Kommentar zur Evaluation des Berufsauftrags für Lehrpersonen

Immer wieder höre ich den Vorwurf, dass die Lehrpersonenverbände den Lehrberuf nur schlechtreden, dabei sei er doch der schönste Beruf der Welt. Eines sei hier vorweggenommen: Ich finde den Lehrberuf tatsächlich einen der attraktivsten Berufe der Welt; die Aufzählung der vielen Sonnenseiten hätte in diesem Kommentar gar keinen Platz. Aber ich muss auch gestehen, dass ich heute Mühe habe, jungen Leuten von unserem Beruf vorzuschwärmen. Der Hauptgrund dafür ist, dass unsere Arbeitgeberin, die Bildungsdirektion, nichts unternimmt, um die Schule an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Die Folge ist, dass wir Lehrpersonen bis zu acht Wochen im Jahr gratis arbeiten müssen.

Wie haben sich die Rahmenbedingungen für die Schule denn verändert? Ein Beispiel dazu aus dem heutigen Alltag: Als ich heute Morgen zur Arbeit fuhr, sah ich eine Mutter mit ihrem Kind an der Hand auf dem Trottoir gehen. In der anderen Hand hielt sie ihr Handy und redete energisch vor sich hin. Als ich vor Jahren selbst noch zur Schule ging, gab es noch keine Handys: Damals spazierten die Eltern noch mit ihren Kindern durch die Strassen und sprachen mit ihnen und nicht mit dem Handy.

Diese Situation zeigt beispielhaft, wie stark sich das Umfeld der Schule verändert hat. Eltern und Bevölkerung erwarten heute von der Schule eine Rundumbetreuung der Kinder und Jugendlichen: Erziehung, Bildung, Verpflegung und Unterhaltung. Die Lehrpersonen haben deshalb einige neue Aufträge zu erfüllen – mit entsprechendem Aufwand. Die neuen Aufgaben sind einer der Gründe, warum Lehrpersonen heute enorm viele Überstunden leisten, im Schnitt rund acht Wochen. Und ausgerechnet jetzt haben wir in der Volksschule Fachkräftemangel!

Umso wichtiger ist das Thema Berufsauftrag. In diesem sieht der ZLV den Schlüssel dafür, die Lehrpersonen zu entlasten, den Lehrberuf wieder attraktiver zu machen und so wirkungsvoll gegen den Mangel an Lehrpersonen vorzugehen. Leider hat es die Bildungsdirektion (BiD) bisher komplett verpasst, in dieser Hinsicht aktiv zu werden.

Die Kommunikation der Evaluation des Berufsauftrags wurde von der Bildungsdirektion erstmals im Spätsommer 2020 in Aussicht gestellt. Doch dann wurde die Veröffentlichung des gut 130-seitigen Berichts immer wieder

verschoben. Erst im Frühling 2022 erfolgte die Kommunikation. Weshalb? Dauert es wirklich so lange, um die Kurzfassung von 18 Seiten zu erstellen? Oder ist es vielmehr politisches Kalkül, das die Ergebnisse der Evaluation möglichst unbemerkt erscheinen lassen wollte? Was auch immer dahintersteckt: Ein wichtiges Ziel des Berufsauftrags – nämlich die Lehrpersonen vor Überlastung zu schützen – wurde verfehlt, wie die Evaluation sehr deutlich zeigt.

Der neue Berufsauftrag und seine Evaluation sind ein Sinnbild dafür, wo es in der Zürcher Bildungspolitik auf der Ebene Volksschule harzt. Die Expertenstimme der Lehrpersonen im Berufsfeld wird zwar angehört, jedoch werden die politischen Entscheidungen nach wie vor aufgrund wirtschaftlicher statt pädagogischer Überlegungen gefällt. Der Zwang zu einer kostenneutralen Umsetzung des Berufsauftrags bei der Einführung 2017 mit zu tiefen Stundendotationen für Klassenlehrpersonen und einem zu tief angesetzten Lektionenfaktor ist die Wurzel des Übels. Der akute Lehrpersonenmangel ist eine logische Konsequenz daraus, und die Zeit für eine Kurskorrektur drängt. Denn die Ende April 2022 beschlossenen Notmassnahmen zur Übertragung des Bildungsauftrags an Laien gefährden den Schulerfolg vieler Kinder und werden die Volksschule in eine tiefe Krise stürzen.

Der Lehrpersonenmangel im Kanton Zürich hat dieses Jahr eine neue Dimension erreicht. Darum fordern wir Lehrpersonen ein sofortiges Handeln des Kantonsrats: Wir erwarten, dass unsere gesamte geleistete Arbeit endlich vollständig entschädigt wird und die jährlich angehäuften unbezahlten Überzeiten von bis zu acht Wochen endlich ein Ende finden. Und erst dann, wenn das für unsere Arbeitgeberin, die BiD, wieder selbstverständlich ist, können wir wieder laut vom schönsten Beruf der Welt schwärmen. ■



**Dani Kachel**  
Geschäftsführung ZLV

CARTOON  
@  
ZLV-MAGAZIN  
ZUM THEMA:

EVALUATIONSBERICHT ZUM BERUFSAUFTAG

EVALUATION!  
WELCHE EVALUATION?





## Flucht aus dem Schulzimmer

**Die Personalnot ist spürbar: Lehrerinnen reduzieren ihr Pensum, Lehrer steigen aus, Klassenverantwortliche zu finden, wird schwieriger. Die Zürcher Lehrerverbände schlagen Alarm. Doch die Bildungsdirektion wiegelt ab. Ein Zwischenruf.**

Die Aufgabenfülle von Lehrerinnen und Lehrern wird grösser, der Berufsauftrag anspruchsvoller. Der administrative Aufwand steigt. Die verstärkte Integration ganz unterschiedlicher Kinder in die gleiche Klasse führt zu zusätzlichen Störungen. Der «Beobachter» spricht gar vom «Towubahohu im Klassenzimmer» und davon, dass es heute selten mehr eine Klasse gebe, in der man sich auf die Vermittlung des Schulstoffs konzentrieren könne (25/2021). Konsequenz aus dem Wegfall der Kleinklassen? Das erschwert das Unterrichten und erhöht den Zeitbedarf für jedes einzelne Kind. Die vielen Koordinationsabsprachen mit der Heilpädagogin und dem Schulpsychologen, der Lehrerin für Integrierte Förderung IF und dem Schulsozialarbeiter sind aufwendig und rauben Energie. Die Arbeitszeit

reicht vielfach nicht aus. Viele fliehen darum in Teilpensen. Ein Fakt mit Folgen.

### «Lehrer sollen mehr arbeiten»

Von den Zürcher Lehrerinnen und Lehrern arbeiten 80 Prozent in einem Teilzeitpensum; im Durchschnitt beträgt ihr Arbeitsumfang 69 Prozent eines regulären Pensums. «Lehrer sollen mehr arbeiten», fordert darum die Zürcher Bildungsdirektion. Sie will damit den akuten Lehrermangel bekämpfen. Doch nach den Gründen der reduzierten Pensen fragt kaum jemand. Vielfach begnügt man sich mit ein paar kruden Klischees: Frauen- und Teilzeitberuf, Lehrperlarmoyanz und ähnliche Stereotype. Doch solche Vorurteile verdrängen die realen Ursachen.

### **Ziel: Mehr Schule – weniger Formulare**

Bereits 1999 hat die Studie von Hermann J. Forneck, ehemaligem Direktor der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz, die strukturell bedingten Überzeiten von Lehrpersonen der Volksschule bestätigt: zu wenig Zeit für den Kernauftrag des Unterrichtens, zu viel Aufwand für zusätzliche Aufgaben, oft auch Nebensächliches. Die Kennziffern beziehen sich zwar auf den Kanton Zürich, dürften aber kantonsübergreifend relevant sein. Ein klar definierter «neuer Berufsauftrag» sollte Abhilfe schaffen mit dem Ziel: mehr Schule – weniger Formulare. Er quantifiziert die gesetzlich verankerten Aufgaben und basiert auf einer Jahresarbeitszeit – dies in Analogie zu den kantonalen Angestellten. 2017 trat er in Kraft.

Der Berufsauftrag hätte Lehrerinnen und Lehrer vor Überlastung schützen sollen. Doch das Problem blieb. Krux ist die knappe Zeit fürs pädagogisch Eigentliche und Wesentliche: die Arbeit im Schulzimmer mit den Kindern und Jugendlichen. Pro Schulstunde sind fürs Vorbereiten und Nachbereiten lediglich 30 Minuten eingeplant. Dazu gehören auch die Korrekturen. Wer selber unterrichtet und allen didaktischen Postulaten genügen will, der weiss: Das ist zu wenig. Ungenügend bemessen sind auch andere Aufgaben: Eine Klassenlehrerin beispielsweise erhält für ihre vielen Elterngespräche, die Zeugnisse, die Abklärungen pro Kind, die Absprachen im Team und die gesamte Verantwortung für ihre Klasse einen Zusatzaufwand von 100 Stunden zugesprochen. Auch hier korrigiert die Berufserfahrung: Das reicht nicht.

### **Noch nie so viele offene Stellen**

Vor Kurzem veröffentlichte die Zürcher Bildungsdirektion einen eigenen Evaluationsbericht. Die hohe Überzeit der Volksschullehrerinnen und -lehrer sei problematisch, lautet der Befund. Er bestätigt, mindestens in Teilen, die Zahlen der Basis. Die kantonale Bildungsdirektion will das Problem angehen. Doch das brauche Zeit. Dabei drängt die Zeit; der Lehrermangel drückt. Im Kanton Zürich werden im Moment rund 800 Inserate für Dauerstellen und 200 für Stellvertretungen publiziert – so viele wie noch nie zuvor. Gleichzeitig aber stellt die Bildungsdirektion einen Zusammenhang zwischen der Arbeitsbelastung und der angespannten Personalsituation kategorisch in Abrede. Das erinnert an eine Politik, deren Akteure nichts sehen, nichts hören, nichts sagen wollen.

### **Bildung als Frage der Systemsteuerung?**

Die Problematik der Überlastung liegt allerdings nicht einfach im Arithmetischen und in einigen Aufgabenprozenten. Das Problem liegt in der Reformkaskade der vergangenen Jahre. Bildung ist für die Verwaltungsstäbe, so mindestens macht es den Anschein, primär eine Frage der Systemsteuerung oder der Governance, wie es heute im Fachjargon und mit unscharfen Begriffen heisst. Alles ist demzufolge planbar und machbar, alles

ist berechenbar und steuerbar. Darum vollziehen sich in rascher Folge stets neue Top-down-Reformen. Das Ganze erinnert an eine Aussage des Systemtheoretikers Niklas Luhmann: «Beobachtet man das jeweils reformierte System, hat man den Eindruck, dass das Hauptresultat von Reformen die Erzeugung des Bedarfs für weitere Reformen ist.» (Das Erziehungssystem der Gesellschaft 2002)

### **Es dominieren die Kriterien der Effizienz**

Wer in die Schullandschaft blickt und die vielen Reformen der vergangenen Jahre betrachtet, der erkennt schnell, was radikal anders geworden ist: Den Schulen wird nicht mehr vorgegeben, was sie inhaltlich zu unterrichten haben. Heute wird detailliert dekretiert und genau geregelt, was die Schülerinnen und Schüler am Ende können müssen – und teilweise auch verordnet, wie

**«Pro Schulstunde sind fürs Vorbereiten und Nachbereiten lediglich 30 Minuten eingeplant. Dazu gehören auch die Korrekturen. Wer selber unterrichtet und allen didaktischen Postulaten genügen will, der weiss: Das ist zu wenig.»**

das zu erreichen sei, also der *méthodos*, der Weg. Über den Lehrplan 21 werden (Einzel-)Kompetenzen festgelegt, und zwar ausserordentlich kleinparzelliert. Im Fach Musik beispielsweise wird von einem Kind gefordert: «Kann seinen Körper sensomotorisch wahrnehmen und musikbezogen reagieren.»

Das bedeutet einen Paradigmenwechsel, könnte man in Analogie zu einem in der Wissenschaft berühmt gewordenen Begriff sagen. Die staatliche Strategie stellt von der «Input-» auf die «Output-Steuerung» um. Der Fokus verschiebt sich radikal. So soll die Effizienz schulischer Bildungsarbeit erhöht und der Unterricht am operationalisierten Output gemessen werden. Im Fokus stehen das Kind und sein Output – unter den Kriterien der Messbarkeit. Doch ein solches System wird für viele zum Problem.

### **Als Marionette im Hamsterrad gefangen**

Aus der subjektiven Sicht eines Betroffenen sieht das so aus: «Dieses System engt mich ein», klagt ein Junglehrer. Er unterrichte gerne, aber er hetze vorschriftsgetreu von Kapitel zu Kapitel, von Inhalt zu Inhalt, von Thema zu Thema, schreibt er und fügt bei: «Vom Grossen und vom Ganzen bin ich weit entfernt: ein unzusammenhängendes Sammelsurium, ohne innere Kohärenz, ohne Zeit zum Vertiefen und Üben, ohne Chance zum Erlebnis und zum Musischen. Und dauernd muss ich beurteilen und meine Kinder in Kompetenzraster zwängen. Die vielen Vorgaben schnüren mich ein. Ich bin im Hamsterrad gefangen – und fühle mich als Marionette der Bildungsbürokratie. Meine pädagogische Arbeit besteht doch nicht im emsigen Katalogisieren von Einzelkompetenzen. Meine Kinder will ich nicht in

messbare Einzeltüchtigkeiten zerlegen, in diese isolierten Skills. Das widerstrebt mir. Und die jungen Menschen auf den engen Kompetenzbegriff zu reduzieren, dazu bin ich nicht Lehrer geworden.»

### Das Problem leugnen und so lösen?

Er wird weiterstudieren und geht der Schule vermutlich verloren. Wie so viele. Eine Einzelstimme zwar, das sei zugegeben – und doch kein Einzelfall. «Der Schule laufen die Lehrer davon», warnte die «NZZ am Sonntag» schon vor acht Jahren. In der Zwischenzeit ist das Zeitungspapier zwar vergilbt, doch das Problem bleibt. Man wird den Eindruck nicht los: Für gewisse Bildungsfunktionäre liegt die Lösung des Problems in der Leugnung des Problems. Leidtragende sind die Schulkinder. ■

Text: Carl Bossard; Foto: Roger Wehrli



## Carl Bossard

Dr. phil., Lehrer mit Leidenschaft und dem pädagogischen Alltag verpflichtet, ist Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Davor war er als Rektor der Kantonalen Gymnasiums Nidwalden und als Gesamtdirektor der

Kantonsschule Luzern tätig. Heute berät er Schulen und leitet Weiterbildungskurse. Er beschäftigt sich mit schulgeschichtlichen und bildungspolitischen Fragen.

[www.carlbossard.ch](http://www.carlbossard.ch)

Der Beitrag erschien am 24.4.2022 in der Online-Zeitschrift «Journal21». [www.journal21.ch](http://www.journal21.ch)

# «Meine Befürchtungen sind eingetroffen»



**Vera Lang Temperli, Präsidentin der Zürcher Schulpräsidien und Präsidentin des Zürcher Schulkreises Glattal, beantwortet erneut vier Fragen zum Thema Lehrpersonenmangel. Das erste Interview fand vor sieben Monaten statt (ZLV-Magazin 5-21).**

### Wie schätzen Sie zurzeit die Lage ein?

Vera Lang: Meine Befürchtungen, die ich vor sieben Monaten hier geäußert habe, sind eingetroffen. Der Lehrpersonenmangel ist auf allen Stufen deutlich spürbar, am stärksten immer noch auf der Kindergartenstufe. Wenn ich mit

meinen Schulpräsidiumskolleginnen und -kollegen spreche, dann zeigen sich Unterschiede zwischen den Gemeinden. Die Stadt Zürich steht nicht so gut da, wir wissen aber nicht genau, weshalb.

### Wie zeigt sich der Lehrpersonenmangel im konkreten Tagesgeschäft?

Der Aufwand für die Rekrutierung von neuen Lehrpersonen ist enorm gestiegen, das bekommen vor allem die Schulleitungen zu spüren. Nicht ausgebildete Lehrpersonen belasten das System zusätzlich. Sie müssen gut begleitet werden. Dieser Aufwand liegt zurzeit bei den erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern im Team.

### Wie sieht es konkret in Ihrem Schulkreis aus?

In neun Kindergärten haben wir Fachfrauen Betreuung als Klassenlehrpersonen angestellt. Weitere nicht ausgebildete Lehrpersonen werden zurzeit rekrutiert, wie viele, kann ich noch nicht abschliessend sagen. Dabei handelt es sich nicht um Klassenlehrpersonen, sondern um Fachlehrpersonen mit eher kleineren Pensen.

### Wie geht es weiter?

Der Lehrpersonenmangel bereitet mir latent grosse Besorgnis. Er wird uns noch mehrere Jahre beschäftigen – und das in einem System, das jetzt schon stark belastet und ermüdet ist. ■

Interview: Roland Schaller

# Alumni PHZH startet mit neuen Angeboten

**Der Verein Alumni PHZH hat sich neu erfunden. Er bietet seit Kurzem eine Plattform an, auf der seine Mitglieder Ideen und Material tauschen können. Mit attraktiven Angeboten verfolgt der Verein ambitionierte Ziele: 3000 Mitglieder will er in vier Jahren zählen.**

Ehemaligenvereine grosser universitärer Hochschulen zählen Tausende Mitglieder, sind professionell geführt und operieren mit Millionenbudgets. Prestige und der Zugang zu hochkarätigen Business- und Wissenschaftsnetzwerken führen zuverlässig Mitglieder in ihre traditionsreichen Vereine. Solche Motive entfallen für Abgängerinnen und Abgänger von Pädagogischen Hochschulen weitgehend, und selbst wenn sie aus anderen Gründen gerne einem Alumniverein beitreten möchten: Nur gerade an vier Hochschulen – darunter die PH Zürich – hätten sie gegenwärtig Gelegenheit dazu.

«Wir wussten, dass es schwierig wird», sagt Manuel Juon, Vorstandspräsident des 2018 gegründeten Vereins Alumni PHZH, «aber wir wussten auch, dass wir es mit unserem Vorstand schaffen können, einen zukunftsfähigen Verein aufzubauen.» Wie das gelingen kann und wie sehr sich das heutige Vereinsmodell vom ursprünglichen unterscheidet, überrascht aber selbst ihn.

## Aufbau, Besinnung und Neuaufbau

Über 100 Mitglieder konnte der fünfköpfige Vorstand in den ersten zwei Jahren gewinnen. Doch das Vereinsleben kam nicht erwartungsgemäss in Schwung und die Anlässe, die sie mit grossem Engagement neben ihren hohen Pensen als Berufseinsteiger organisierten, erhielten nicht den erhofften Zulauf. Ab Anfang 2020 wurden Veränderungen unausweichlich. Zwischen Frühjahr und Herbst dieses Jahres begab sich das Führungsteam in einen intensiven Weiterentwicklungsprozess. Während über 200 Stunden wurden die Stärken und Schwächen des Vereins sowie die Chancen und Risiken im Markt erhoben, Strategien entwickelt, ein neues Geschäftsmodell sowie eine Planung für die kommenden fünf Jahre erarbeitet.

## Neue Struktur und neue Angebote

Im Gegensatz zu früher verfügt der Alumniverein neu über eine föderale Struktur und integriert seine Mitglieder über Untergruppen in den Verein. In diesen sogenannten Chapters sind jeweils jene vereint, die in ihren Bildungseinrichtungen auf derselben Stufe oder in derselben Funktion arbeiten. Die Aktivitäten der Chapters werden von einer oder mehreren Leitungspersonen moderiert und organisiert.

Weiter können die Mitglieder Clubs mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten beitreten oder gleich selbst welche gründen. Ein Vespa-Club wurde bereits ins Leben gerufen, ein LGBTQI-Club ist im Aufbau. Das Herzstück des Vereins ist eine neugeschaffene Online-Plattform, auf der sich Mitglieder in Chap-

ter-Foren zu Fragen des Berufsalltags austauschen oder reale Treffen mit anderen Alumni organisieren können.

Ebenfalls wurde vor Kurzem eine Materialaustausch-Plattform ins Leben gerufen. Im niederschweligen Peer-to-Peer-Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen identifizierte der Vorstand eine Marktlücke, auf der sie als PH-Alumniverein einen bedeutenden und einzigartigen Nutzen für ihre Mitglieder aufbauen können. «Es gibt so viele grossartige Ideen, die die Schulzimmer und -häuser leider nie verlassen», sagt Manuel Juon. «Auf unserer Plattform können diese abgefragt, geteilt und für alle nutzbar gemacht werden.»

## Aktive Mitglieder gesucht

«Wir sind startbereit und zuversichtlich für die Zukunft des Vereins», sagt Präsident Juon. In kurzer Zeit gelang es ihnen, für alle Stufen der Volksschule, die Berufsfachschulen und erste Chapters von CAS-Absolventinnen und -absolventen engagierte Führungspersonen zu gewinnen. Weiter konnten sie ihren Vorstand personell erweitern, und auch die digitale Plattform ist mit Ausnahme kleinerer Kinderkrankheiten bereits voll funktionsfähig. «Was wir nun am dringendsten brauchen, sind Mitglieder, die aktiv am Vereinsleben teilnehmen», appelliert Manuel Juon, «denn je mehr wir sind, desto grösser ist der Nutzen einer Mitgliedschaft für alle.» Ab einer gewissen Mitgliederzahl werde es sich so verhalten wie am bunten Abend im Skilager, hofft der Präsident: «Bis die ersten auf der Tanzfläche sind, dauert es lange. Hier sind mutige Pionierinnen und Pioniere gefragt. Wenn sie aber ein Drittel voll ist, ist sie im Nu ganz voll und alle kommen auf ihre Kosten.» ■

Text: Pascal Buchmann, Vorstand Alumni PHZH

### Jetzt Mitglied werden



Anmeldung und weitere Infos:  
[alumni-phzh.ch](http://alumni-phzh.ch)



Vanessa Moos erklärt der Klasse die Lernziele.

## Mit Pragmatismus und Geduld

**Vanessa Moos ist für den pädagogischen ICT-Support (PICTS) der Unterstufe in Männedorf zuständig. Im Porträt schildert die Primarlehrerin, was ihre Aufgaben sind, warum Geduld zu ihren wichtigsten Tugenden gehört und weshalb sie To-do-Listen immer noch von Hand anfertigt.**

Vanessa Moos steht vor der interaktiven Wandtafel und erklärt ihren Erstklässler/-innen den Auftrag: Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der Dritten, die gleich zu Besuch kommen, schauen sie sich auf den iPads Learning-Apps zum Thema «geometrische Formen» an und bewerten sie. Alles klar? Dann an die Arbeit, denn ihre Gspänli betreten gerade das Schulzimmer – zusammen mit Barbara Giannini. Die beiden Primarlehrerinnen bilden Tandems, jede Gruppe erhält ein iPad, eine Anleitung zur Aufgabe und ein Bewertungsblatt für die Apps. Die Kinder legen los und Vanessa erklärt mir, dass dieses Projekt zwei Ideen zusammenbringt.

### Eine App selbst programmieren

Die Unterstufe kennt ein Gotte-Götti-System. Die neuen Erstklässler/-innen werden von den Kindern der dritten Klasse beispielsweise auf dem Pausenplatz unterstützt. «Nun haben wir begonnen, Lerninhalte in dieses System zu integrieren. Dabei gehen wir nach der Methode «Cross-Age-Peer-Tutoring» vor. Die Tutorinnen und Tutoren werden vorbereitet und sie erhalten auch eine Nachbesprechung», erklärt Vanessa. Das ist die eine Idee.

Die Zusammenarbeit auf Plattformen gehört zu den wichtigen ICT-Kompetenzen der Zukunft. Vor einiger Zeit entdeckte sie die Plattform «LearningApps». Dort können Kinder ohne grosse Hürden Apps

selbst programmieren, vorhandene Apps zum Üben nutzen oder schauen, was andere gemacht haben. «Ich wollte ausprobieren, ob wir auf der Unterstufe mit dieser Plattform ICT-Kompetenzen fördern können.» Das ist die zweite Idee.

Und nun bewerten die Kinder also Apps auf der Plattform, die von anderen entworfen wurden. Die dritte Klasse übte das bereits für sich, jetzt machen sie es mit der ersten Klasse zusammen. So sammeln sie Erfahrungen, wie diese Apps aussehen könnten. Das grosse Ziel: Die Drittklässler/-innen und die Erstklässler/-innen entwickeln gemeinsam eine App für geometrischen Formen. Mit dieser App können die Erstklässler/-innen dann üben. Eine anspruchsvolle Aufgabe? Vanessa antwortet: «Wenn die Motivation stimmt, dann können Kinder viel erreichen. Wir sind selbst gespannt, ob es klappt.»

### Gelernt mit einem Commodore 64

Vanessa Moos arbeitet als Klassenlehrerin von Mittwoch bis Freitag. Jeweils am Dienstag ist sie als PICTS unterwegs, geht in die Klassen, berät die Lehrerinnen und Lehrer, behebt aber auch immer wieder technische Probleme mit den Geräten. Eigentlich gibt es auch einen TICTS (technischer ICT-Support) für die Schule und die Gemeindebehörde. «Allerdings bin ich halt häufig vor Ort und schaue auch gleich, wenn etwas nicht funktioniert», sagt die Fachfrau. Es gibt für jede Stufe einen PICTS. Sie treffen sich regelmässig und besprechen schulische ICT-Angelegenheiten. Wichtig sei auch eine gute Zusammenarbeit mit der Schulleitung, damit im Rahmen von Schul- bzw. Unterrichtsentwicklung das Thema Digitalisierung gut eingebunden werden kann.

Vanessa Moos ist 49 Jahre alt und seit knapp 20 Jahren im Schuldienst. «Die Familie besass zuhause schon vor 40 Jahren einen Commodore 64, einen der ersten Heimcomputer. Ich malte Bilder mit riesigen Pixeln. Damals war das noch sehr speziell», schmunzelt Vanessa. An der Schule Männedorf ist sie seit gut zehn Jahren für die ICT zuständig. Früher ging es allerdings noch kaum um Pädagogik. Dennoch machte sie schon damals kleine Projekte, zum Beispiel einen Trickfilm mit PowerPoint, als es noch keine entsprechenden Apps gab.

### Das «Silber-Tablet»

«Am liebsten berate ich eine Lehrperson, die mit einer Idee zu mir kommt und fragt, wie sie diese Idee technisch umsetzen könnte», erzählt Vanessa. Am Mittwoch über Mittag findet im Teamzimmer jeweils das «Silber-Tablet» statt. Da gibt es ein echtes Häppchen und ein digitales Häppchen, das Vanessa jeweils vorstellt. Es gebe schon Lehrerinnen und Lehrer, welche die Geräte nicht so gerne nutzen. Gerade hier seien sie als PICTS wichtig, um die Leute zu motivieren, zu unterstützen oder einfach einmal nur zuzuhören, wenn etwas nicht funktioniert. «Was muss man können, wenn man mit dem Computer arbeitet?», fragt Computerfan Vanessa jeweils ihre Schüler/-innen und Kolleg/-innen. «Man muss Geduld haben. Dann kommt man immer vorwärts.» Ihr Rat an die Lehrerinnen und Lehrer lautet denn auch: klein anfangen und immer wieder mal etwas Neues ausprobieren.

Allerdings hat sie auch einige Tricks auf Lager, wenn etwas eben nicht so recht läuft. Zuerst einmal bindet sie die Kinder ins Suchen der Lösung ein. An einem simplen Beispiel erklärt: Die interaktive Wandtafel kennt die zwei Werkzeuge «Schreiben» und «Sachen mit dem Pfeil bewegen», zwischen denen man hin und her schalten muss. Es passiere ihr häufig, dass sie das vergesse. Sie sage dann: O nein, was muss ich jetzt schon wieder tun? Die Kinder antworten stolz: Sie müssen auf den Pfeil gehen. «Wir Lehrper-

sonen dürfen den Kindern die eigenen Schwierigkeiten im Umgang mit den Computern transparent machen.» Allerdings habe sie immer ein Alternativprogramm parat, wenn etwas einmal tatsächlich nicht funktioniert.

### Pragmatisch bleiben

Die Schule Männedorf ist gut mit Geräten ausgerüstet. Im Kindergarten gibt es zwei und in der Unterstufe sechs iPads pro Klasse. Ab der 4. Klasse bekommt jede Schülerin und jeder Schüler ein iPad. Dieses Gerät nutzen die Kinder bis zum Ende der Sek. Die Klassenzimmer der Mittel- und Sekundarstufe sind schon länger mit einem grossen Bildschirm ausgerüstet. Vanessa Moos setzte sich dafür ein, dass die Klassenzimmer der Unterstufe anstelle eines Bildschirms eine interaktive Wandtafel erhalten. «Sie ist wie ein grosses iPad in einer anderen Variante. Ich kann den Screen mit mehreren Kindern zusammen benutzen, das ist toll.» Bei den Eltern gibt es eine grosse Spannweite von Einstellungen gegenüber dem Einsatz von Computern. «Die einen sind begeistert, dass ich schon in der ersten Klasse mit den iPads arbeite, sähen mich gerne gleich mit dem Programmieren beginnen. Die anderen stehen dem Einsatz eher kritisch gegenüber, die Kinder müssten nicht auch noch in der Schule an den Geräten hängen. Wir müssen den Skeptikerinnen und den Turbos einen guten Mittelweg aufzeigen.»

Ein Leitsatz von Vanessa lautet: «Kompetenzen in Medien und Informatik sind für die Zukunft der Kinder sehr wichtig. Dennoch müssen wir Lehrpersonen pragmatisch mit dem Einsatz der Geräte umgehen, nicht die iPads einsetzen, nur damit sie gebraucht werden.» Vor allem im Zyklus 1 sei es ganz wichtig, dass die Kinder noch viel handeln. Und noch ein Leitsatz von ihr: «Die Lehrerinnen und Lehrer sollen die iPads dann einsetzen, wenn es Sinn macht. Das gehört für mich auch zur Medienerziehung der Kinder. Sie müssen lernen, selbst entscheiden zu können, wann es für sie Sinn macht, mit dem Computer zu arbeiten» Und fügt schmunzelnd hinzu: «Ich mache meine To-do-Liste immer noch auf Papier und streiche das Erledigte genüsslich von Hand durch.» ■



Zwei Mädchen aus der ersten und der dritten Klasse arbeiten zusammen mit dem iPad.

Text: Roland Schaller;

Fotos: Roland Schaller und Matthias Böhni



# Elektroautos: Lohnt sich der Umstieg?

**Von den neu zugelassenen Personwagen ist fast jeder dritte ein «Steckerfahrzeug». Ist das die Wende? Die wichtigsten Pro- und Contra-Argumente im Wettstreit zwischen konventionellen Autos und Elektroautos.**

## 1. Umweltbilanz

Unbestritten ist, dass Elektroautos während der Betriebsphase das Klima weniger belasten – vor allem, wenn sie mit Ökostrom betrieben werden. Allerdings gilt die Herstellung und Entsorgung der Autobatterien als umweltbelastend. Die Hersteller arbeiten an verbesserten Konzepten. Da noch nicht ausreichend Informationen vorliegen, steht es vorerst 0:0.

## 2. Lärm

Elektroautos sind im Stadtverkehr deutlich leiser als konventionelle Fahrzeuge. Sie werden sogar teils künstlich mit Ge-

räuschen versehen, um andere Verkehrsteilnehmer zu warnen. Dieser Punkt geht an die Elektroautos: 1:0.

## 3. Flexibilität

In der Schweiz gibt es bereits mehr als 7000 Elektrotankstellen – und ständig werden es mehr. Die Benzinler hingegen können auf ein seit Jahrzehnten bewährtes Tankstellennetz zurückgreifen. Deshalb geht der Punkt an beide Antriebsformen – 2:1.

## 4. Reichweite

Bei den ersten Elektroautos dominierte das Stichwort der «Reichweitenangst» die Diskussion. Mittlerweile gibt es immer mehr Schnellladestationen und insgesamt wird das Laden immer schneller. Trotzdem geht dieser Punkt noch an Benzinler und Dieselaautos – 2:2.

## 5. Kosten

Aktuell sind Elektrofahrzeuge noch teurer

in der Anschaffung, dafür sind die Tankkosten günstiger. Wie langlebig Elektroautos sind und mit welchen Reparaturkosten über den Lebenszyklus zu rechnen ist, dafür gibt es noch nicht ausreichend Daten. Deshalb geht dieser Punkt wieder an die konventionellen Autos – Spielstand 2:3.

## 6. Innovation und Coolness

Welches Auto ist am coolsten? Das muss jeder für sich selbst beantworten. Doch wer seine Nachbarn neidisch machen will, hat aktuell mit einem Elektroauto die besseren Chancen. Deshalb geht der Punkt klar an die Elektrofahrzeuge. Das Endergebnis lautet: Gleichstand im Wettstreit der Argumente mit 3:3.

## Zurich Versicherung – jetzt Offerte anfordern!

Unter [www.zlv.ch/mitglieder/einkaufsermaessigungen/zurich](http://www.zlv.ch/mitglieder/einkaufsermaessigungen/zurich) finden Sie alle Informationen zu den Angeboten von Zurich. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen.

Oder Sie verlangen via 0800 33 88 33 eine unverbindliche Offerte. Das Kundencenter von Zurich ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 18.00 durchgehend geöffnet. Bitte erwähnen Sie Ihre ZLV-Mitgliedschaft.

## Z-Volt-Karte

Bestellen Sie Ihre Z-Volt Karte unter [zurich.ch/zvolt](http://zurich.ch/zvolt) und profitieren Sie mit der Z-Volt-Lade-App:

- Schweizweiter Einheitspreis an allen Ladepunkten im Partnernetzwerk
  - Keine Abo- oder Grundgebühren
  - Ladestationen finden und direkt laden in der Schweiz und Europa
- Ökobonus: Umweltbewusste fahren günstiger – bis zu 20% Ermässigung auf Ihre Prämie.

ZLV-Mitglieder profitieren zusätzlich von Spezialkonditionen.

# Eco-Schools: Gelebte Nachhaltigkeit



Gesamtschulischer Pflanztag.

**Wie lässt sich Bildung für Nachhaltige Entwicklung umsetzen, damit Schüler/-innen die Herausforderungen unserer Welt verstehen und eine nachhaltige Gesellschaft aktiv mitgestalten können? Im Bildungsprogramm Eco-Schools erproben Schulgemeinschaften eine nachhaltige Entwicklung im Schulalltag und integrieren sie Schritt für Schritt in ihr Lernen und ihr Zusammenleben. Die Organisation «J'aime ma Planète» begleitet sie dabei.**

Eifrig wechseln sich die Schülerinnen und Schüler in ihren Wortmeldungen ab: «Wir möchten einen Kleidertausch organisieren», «dürfen wir Hochbeete bauen?», «lasst uns einen Brief an die Gemeinde schreiben!» – so und ähnlich klingt es in den Sitzungen der Nachhaltigkeitskomitees der derzeit 84 Schulen, die in der Schweiz am Eco-Schools-Programm teilnehmen.

## Ein Projekt für die ganze Schule

Im Eco-Schools-Programm ergreifen Schulgemeinschaften konkrete Massnahmen für einen nachhaltigen Schulbetrieb. Gleichzeitig begleitet das Programm die Lehrpersonen bei der alltagsbezogenen Integration von Bildung für Nachhaltige Entwicklung in den Unterricht im Sinne des Lehrplans 21.

Alle ein bis zwei Schuljahre behandeln die Schulen ein anderes Schwerpunktthema: Ernährung, Abfall, Wasser, Citizenship, Biodiversität oder Energie. Sieben flexible

Projektschritte helfen der Schulgemeinschaft, das Thema zu erkunden, Massnahmen für einen sorgsameren Umgang zu definieren und gemeinsam umzusetzen.

Die gesamte Schulgemeinschaft ist in das Eco-Schools-Programm eingebunden. Die Lernenden, die Lehrpersonen, die Schulleitung, der Hausdienst, die Eltern und auch externe Partnerinnen und Partner arbeiten zusammen. Das Programm reicht über die Schulmauern hinaus und bezieht die lokale Gemeinde mit ein. Langfristiges Ziel ist es, Nachhaltigkeit in allen Aspekten des Schullebens zu verankern.

## Lernende werden aktiv

Die Schülerinnen und Schüler sind die Hauptagierenden des Programms. Sie erforschen Nachhaltigkeitsthemen anhand konkreter Situationen innerhalb und ausserhalb des Klassenzimmers und entwerfen eigene Ideen für einen nachhaltigen Schulalltag: Sie führen Energiesparmassnahmen ein, packen im Gemüsegarten eines nahegelegenen Bauernhofs mit an, organisieren einen Happiness-Club gegen das Alleinsein in den Pausen oder bauen ein Waldsofa für das Lernen in und von der Natur. Die Schülerinnen und Schüler probieren nachhaltiges Handeln aus und erleben, wie sie auf ihrer Ebene zu einer zukunftsfähigen Entwicklung unserer Gesellschaft beitragen können. ■

Text: Annabelle Jaggi, Projektleiterin Eco-Schools  
Deutschschweiz; Foto: zvg

## J'aime ma Planète

Eco-Schools ist das grösste Programm für Bildung für Nachhaltige Entwicklung weltweit. Schulen in 72 Ländern sind daran beteiligt. Die gemeinnützige Schweizer Bildungsorganisation «J'aime ma Planète» entwickelt das von der Unesco anerkannte Programm für Schulen in der Schweiz.

«J'aime ma Planète» unterstützt die Schulteams mit einer individuellen Prozessbegleitung und vielseitigen Bildungsmaterialien. Zudem erhalten die Schulen spannende Austauschmöglichkeiten mit anderen Eco-Schools im In- und Ausland. Ihr Engagement wird mit der global anerkannten Eco-Schools-Auszeichnung gewürdigt. Die Teilnahme am Programm ist für öffentliche Schulen kostenfrei und auf allen Schulstufen möglich.

Kontakt für eine unverbindliche Präsentation: [es@jmp-ch.org](mailto:es@jmp-ch.org), 077 506 03 33  
Weitere Infos: [www.ecoschools-ch.org/de](http://www.ecoschools-ch.org/de)





Die beiden Schwestern und Lehrerinnen Svitlana Potapenko und Yuliya Savenko.

## Heimweh nach Kiew

**Svitlana Potapenko arbeitet normalerweise als Sekundarlehrerin in Kiew. Nun wohnt sie bei ihrer Schwester Yuliya Savenko in Winterthur. Ein Gespräch über das ukrainische Schulsystem, das Ansehen der Lehrpersonen und über die Hoffnung, baldmöglichst zurückzukehren.**

Ich treffe die beiden Schwestern in der modernen Wohnung in Winterthur, wo Yuliya Savenko mit ihrer Familie lebt. Yuliya ist 41 Jahre alt und arbeitet als DaZ-Lehrerin in der nahen Primarschule Oberseen. Geboren ist sie in Deutschland. Als sie vier war, kehrte die Familie nach Kiew zurück. Dort ging Yuliya zur Schule und machte eine Ausbildung zur Erzieherin. Anschliessend ging sie erneut nach Deutschland, wo sie ihren Mann Artur Renten kennen lernte. Die beiden kamen in die Schweiz und schliesslich nach Winterthur. Artur arbeitet als Mittelstufenlehrer im Schulhaus Guttschick. Die beiden haben eine achtjährige Tochter.

«Schon bevor der Krieg losbrach, telefonierte ich regelmässig mit meiner Schwester Svitlana und bat sie, mit ihren beiden

Kindern zu uns zu kommen», erzählt Yuliya. Artur recherchierte damals in vielen westlichen Medien über den bevorstehenden Krieg, Svitlana Potapenko wollte das aber gar nicht so recht glauben. Doch dann überfiel Russland die Ukraine und eine Woche später flüchtete Svitlana mit Sohn und Tochter zu ihrer Schwester. Die Tochter Kateryna ist 28 Jahre alt und von Beruf Journalistin. Im «Beobachter» beschrieb sie kürzlich ihre Flucht, das «Tagebuch einer Flucht» ist auf der Beobachter-Website nachzulesen. Der Sohn Vanja ist elf Jahre alt. Er geht nun in Winterthur in eine Aufnahmeklasse.

### Das Schulsystem in der Ukraine

Svitlana Potapenko ist 52 Jahre alt und Mathe-Lehrerin für die Sekundarstufe. Sie unterrichtet Kinder ab der 5. bis zur 11. Klasse. Zurzeit gibt sie für ihre Schülerinnen und Schüler Fernunter-

**Ein 100-Prozent-Pensum bedeutet in der Ukraine 18 Lektionen. Weil die Bezahlung aber schlecht ist, arbeiten die meisten Lehrpersonen 150 Prozent.**

## «Nach der 9. Klasse können die Schülerinnen und Schüler eine Berufslehre beginnen. Diesen Weg wählen allerdings weniger als die Hälfte der Jugendlichen.»

richt aus der Wohnung in Winterthur. «Die meisten Schulen versuchen so gut wie möglich einen Online-Unterricht aufrechtzuerhalten, sowohl für die Kinder, die in der Ukraine geblieben sind, als auch für diejenigen, die geflüchtet sind», erzählt Svitlana auf Ukrainisch – Yuliya übersetzt.

Das Schulsystem in der Ukraine unterscheidet sich von demjenigen in der Schweiz. Der Kindergarten dauert vom 2. bis zum 6. Lebensjahr. Er ist nicht obligatorisch, wird jedoch sehr empfohlen. Anschliessend gehen die Kinder in die Primarschule bis und mit 4. Klasse. Darauf folgt die Mittelschule von der 5. bis zur 9. Klasse. Ab hier können die Schülerinnen und Schüler eine Berufslehre beginnen. Diesen Weg wählen allerdings weniger als die Hälfte der Jugendlichen. Eine Mehrheit bleibt in der Schule und macht die 10. und 11. Klasse, die der Vorbereitung auf die Matura dient.

Auch die Ukraine kennt einen Stadt-Land-Graben. In den Grossstädten machen die Jugendlichen meist die Matura, auf dem Land ist die Berufslehre populärer. Die ukrainischen Berufslehren dauern zwei bis vier Jahre. Das System funktioniert aber anders. Im ersten Jahr repetieren die Jugendlichen den Schulstoff, im zweiten Jahr beginnen sie mit dem berufsspezifischen Wissen, allerdings zuerst in der Theorie. Zwischendurch gibt es Praktika, Lehrbetriebe oder Lehrmeister/-innen kennen sie nicht.

### Kein hohes Ansehen

Svitlana Potapenko seufzt: «Der Lehrberuf geniesst in der Ukraine kein hohes Ansehen.» Im Vergleich zu anderen Berufen verdienen die ukrainischen Lehrerinnen und Lehrer schlecht, sie liegen unterhalb des ukrainischen Lohnmedians. Deswegen wollen nur wenige diesen Beruf erlernen und so gibt es auch in der Ukraine einen Lehrpersonenmangel. Ein 100-Prozent-Pensum bedeutet in der Ukraine 18 Lektionen. Nach Gesetz ist es erlaubt, bis 150 Prozent zu arbeiten, also 27 Lektionen. Sehr wenige Lehrpersonen können von einem 100-Prozent-Pensum leben, weil die Bezahlung schlecht ist. Deswegen würden die meisten 150 Prozent arbeiten, erzählt Svitlana.

Die Klassen sind unterschiedlich gross. In der Regel sitzen zwanzig bis dreissig Schülerinnen und Schüler in einer Klasse, manchmal auch mehr. Nur in den Privatschulen sind die Klassen kleiner. Die Kinder besuchen etwa gleich viele Lektionen wie in der Schweiz. In ukrainischen Schulen gibt es keine grosse Mittagspause wie in der Schweiz.

Das war für Svitlana eine grosse Überraschung: «Ich dachte, oje, anderthalb Stunden Mittagspause, was sollen die Kinder in dieser Zeit bloss machen?» In der Ukraine sind die Kinder in zwanzig Minuten mit dem Essen fertig. Es gibt in jeder Schule eine Kantine. Die Schülerinnen und Schüler gehen über Mittag nicht nach

Hause. In der Ukraine endet das Schuljahr Ende Mai. Dann haben die Kinder drei Monate Sommerferien. Dafür gibt es unter dem Schuljahr weniger Ferien.

### Unterstützung und Sicherheit

Das war auch ein Schock für den elfjährigen Sohn Vanja. Noch bis Mitte Juli zur Schule gehen! Nach Anlaufschwierigkeiten geht der Junge nun gerne zur

Schule und hat auch schon Kontakte zu Schweizer Kindern geknüpft. Zuerst wollte er kein Deutsch lernen, weil er dachte, er gehe ja so schnell wie möglich wieder zurück. Doch nun fühlt er sich aufgenommen und lernt auch die Sprache.

Svitlana ist froh darüber, dass die ukrainischen Kinder hier zur Schule gehen und so am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Sie empfiehlt den Lehrerinnen und Lehrern, die demnächst vielleicht ukrainische Kinder im Unterricht haben: «Geben Sie den Kindern das Gefühl, dass sie nicht allein sind, dass sie jederzeit mit Unterstützung rechnen können und nicht im Stich gelassen werden. Und geben Sie ihnen die Hoffnung, dass der Alltag wieder zurückkehrt.» Das gilt auch für die Familie Potapenko: «Ich hoffe, dass der Krieg bald zu Ende geht und wir nach Kiew zurückkehren können.» ■

Text und Foto: Roland Schaller

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Kurs

## Wirkungsvolle Klassenführung

Start: Sa., 17. September 2022

Konkrete Handlungsmöglichkeiten  
im Schulalltag

[phzh.ch/weiterbildungssuche](https://phzh.ch/weiterbildungssuche)

PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH

PH  
ZH



Am 8. Juli 2019 überreichte Jolanda Pongelli (links) Christine Weyeneth, der Siegerin der damaligen Mitgliederwerbaktion «Stark mit Dir», ein iPad.  
(Foto: Roland Schaller)

## Danke Jolanda Pongelli!

Nach neun Jahren mit vollem Engagement für den Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband hat sich Jolanda Pongelli entschieden, ihre Stelle als ZLV Geschäftsführerin auf Ende Juni 2022 zu kündigen und weiterzuziehen. Der ZLV verdankt Jolanda Pongelli ausserordentlich viel. Sie war von Anfang an Dreh- und Angelpunkt für den ganzen Verband und hat so viel zu unseren Erfolgen beigetragen. Insbesondere hat sie es geschafft, für uns auf allen Ebenen ein stabiles Fundament zu bauen, das uns weiterhin tragen wird.

Ein kurzer Blick zurück: Jolanda Pongelli ist es innert kürzester Zeit nach ihrem Stellenantritt gelungen, das nach einer turbulenten Zwischenphase vernachlässigte ZLV Sekretariat neu auszurichten und effiziente, klare Arbeitsabläufe zu etablieren. Für die ZLV Geschäftsleitung und die Verbandsorgane leistete sie hochgeschätzte Dienste, in-

dem sie die zahlreichen Termine geschickt koordinierte, hunderte von Sitzungen protokollierte, administrative Abläufe immer wieder geduldig erklärte oder an deren Einhaltung erinnerte, laufend Prozesse optimierte und die verschiedenen Pendenzen dabei stets im Blick hatte. Wichtige Erfolge erreichte der ZLV dank Jolanda Pongelli weiter bei der Einrichtung von Schulhausvertretungen in zahlreichen Zürcher Schulhäusern und bei der Mitgliederwerbung. Zudem führte und betreute sie als Vorgesetzte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Geschäftsstelle und war für alle aktiven Verbandsmitglieder eine äusserst geschätzte Ansprechpartnerin. Kurz: Jolanda war in diesen neuen Jahren wichtigste Kontaktperson für sämtliche organisatorischen und administrativen Belange des Verbands. Und noch für vieles mehr: Die Geschäftsleitungsmitglieder schätzten Jolandas Aussensicht und ihre Bemerkungen

zu verschiedenen Schul- und Verbandsthemen, welche sie stets passend und zielführend einbrachte und damit viele Diskussionen um wichtige zusätzliche Aspekte bereicherte.

Nun kehrt Jolanda Pongelli auf Ende Juni 2022 in eine Schulverwaltung zurück, wo sie bereits vor ihrer Arbeit für den ZLV tätig war. Liebe Jolanda, wir haben deinen grossen Einsatz, dein freudiges Schaffen und deinen offenen, herzlichen Umgang ausserordentlich geschätzt und lassen dich nur sehr ungern weiterziehen. Wir verstehen aber, dass irgendwann die Zeit dafür kommt und danken dir sehr herzlich für dein hochgeschätztes, unermüdliches Engagement für den ZLV in diesen vielen Jahren. Alles Gute dir und deiner Familie für die Zukunft! ■

Christian Hugli, ZLV-Präsident

# Erschöpfung rechtzeitig erkennen und behandeln – die ZLV-Beratungsstelle weiss Rat

Seit einigen Monaten wenden sich vermehrt Lehrpersonen an die ZLV-Beratungsstelle, die alle in einer ähnlichen und äusserst prekären Situation sind.

## Sachlicher Einstieg

Die Anfragen dieser Lehrpersonen an die ZLV-Beratungsstelle sind zu Beginn meistens ganz sachlich. Es geht zum Beispiel um eine Meinungsverschiedenheit im Team oder mit der Schulleitung oder die Lehrperson hat eine Frage zur ausstehenden Arbeitszeitaufteilung oder zur vorgesehenen Pensumszusammensetzung.

## Erste Hinweise auf tieferliegende Probleme

Im weiteren Verlauf des Beratungsgesprächs tauchen dann Hinweise auf, dass die Arbeitszufriedenheit und die Lebensfreude schon längere Zeit nicht mehr vorhanden sind. Oft werden Schlafstörungen beschrieben, aber auch Verdauungsprobleme (es schlägt auf den Magen), Kopfschmerzen, fehlende Motivation. Nicht selten berichten die anfragenden Lehrpersonen auch von kleinen oder grösseren Unfällen wie einem übertretenen Fussgelenk, einem Treppensturz oder einem Velounfall. Auf Rückfragen nach dem Füllstand des eigenen Energiespeichers folgt meist die Antwort, dass dieser nur noch bei 40 Prozent oder gar nur 10 Prozent ist.

## Hoffen auf Besserung

In der Regel berichten diese Lehrpersonen von ihren Hoffnungen, dass das kommende Wochenende, die nächsten Ferien, die baldige Intensivweiterbildung oder die Auszeit im Rahmen des anstehenden Dienstaltersgeschenks die Erholungszeit bringen würden, um den Energiespeicher wieder zu füllen. Manche Lehrperson hat auch bereits das Pensum reduziert oder gar die Stelle gekündigt.



## Das Udenkbare

Was für diese Lehrpersonen allerdings fast nie ein Thema war und zu Beginn der Beratung auch abgelehnt wird, ist, sich einzugestehen, dass man ausgebrannt ist und sich darum dringend in ärztliche Behandlung begeben sollte. Glaubenssätze wie «Es geht sicher irgendwie so weiter», «Die Schule, die Klasse, das Team oder die Schulleitung funktionieren ohne meine Arbeit nicht», aber auch die Angst vor sozialer Stigmatisierung sind in dieser Situation nicht hilfreich.

## Die ZLV-Beratungsstelle weiss Rat

Als Erstes geht es daher darum, diese Lehrpersonen davon zu überzeugen, dass sie ärztliche Hilfe brauchen, und mit der Hausärztin über ihre Erschöpfung sprechen, sich vermutlich auch krankschreiben lassen müssen. Als Zweites bietet die Beratungsstelle bei Bedarf an, als bevollmächtigte Stellvertreterin alle Kontakte zu den Schulbehörden zu übernehmen, was oft eine grosse Entlastung bedeutet.

In den folgenden Wochen und Monaten besprechen wir mit diesen Lehrpersonen in regelmässigen Beratungsgesprächen, wie sich ihre Situation verändert und welche Perspektiven für die Zukunft wichtig werden, bis ein Wiedereinstieg wieder möglich ist. Denn nur wer solche Erschöpfungszustände ernst nimmt und konsequent angeht, kann nach der Genesung wieder aus dem Vollen schöpfen und zufrieden und mit Freude arbeiten und leben. Die ZLV-Beratungsstelle freut sich, wenn sie hierzu ihren Beitrag leisten kann. ■

**Peter Telschow**  
Leiter ZLV-  
Beratungsstelle





Regel Austausch zwischen Lehrperson und Lernenden ist für erfolgreiches Lernen unerlässlich.

## Wir wollen Coachinggespräche führen ...

**Was haben Primarschulkinder mit Roger Federer gemeinsam? Wie beim Tennis-Maestro besteht ein wesentlicher Anteil ihres Alltags darin, gecoacht zu werden.**

Längst sind die Zeiten vorbei, als Lehrpersonen ihre Thematiken in ausufernden Monologen abhandelten und Kinder versuchen mussten, möglichst etwas davon behalten zu können. Dies gehört natürlich mitunter zu den positivsten Entwicklungen im Schulsystem. Heutige Schulklassen bekommen von etlichen Seiten Zugang zu Unterrichtsinhalten, sie lernen in verschiedensten Sozialformen und auf dem Niveau ihres Vorwissens und ihrer individuellen Kompetenzen.

### **Optimale Bedingungen schaffen**

Wie bei einem Coach im Sport, um noch einmal obigen Vergleich zu bemühen, liegt die Rolle der Lehrperson darin, Bedingungen für eine optimale Entfaltung des Potenzials der einzelnen Kinder zu schaffen. Im Zentrum steht gemäss Lehrplan 21 einerseits die Gestaltung der Lernumgebungen, die sowohl gehaltvoll

als auch methodisch vielfältig sein sollen. Andererseits kommt auch dem Führungsstil der Lehrperson eine wichtige Rolle zu. Dieser muss auf einer guten zwischenmenschlichen Beziehung basieren. So ist es möglich, alle Schülerinnen und Schüler differenziert zu unterstützen und auf ihre persönlichen Stärken, Schwächen und Bedürfnisse einzugehen. Eines der wichtigsten Tools für solche individuelle Lernunterstützung ist das Coachinggespräch.

### **Positive Erfahrungen in der Praxis**

Regel Austausch zwischen Lehrperson und Lernenden ist für erfolgreiches Lernen auch unter den oben beschriebenen Bedingungen unerlässlich. Diverse Schulen setzen in diesem Bereich auf institutionalisierte Coachinggespräche. Die Praxiserfahrungen sind dabei vorwiegend positiv. Die Beziehungen zwischen

Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern werden gestärkt, die individuelle Förderung auf ein höheres Niveau angehoben und die Lehrpersonen sind besser im Bild über die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder. Je nach Gestaltung der Gespräche kann auch die Tatsache einen Mehrwert schaffen, dass ein Austauschgefäss ohne Beurteilungscharakter vorhanden ist.

Alles in allem rechtfertigt der Nutzen von Coachinggesprächen deren Implementierung in den meisten Fällen wohl trotz des damit verbundenen hohen Zeitaufwands. Dennoch stellt sich die Frage nach der Umsetzung mit den vorhandenen Ressourcen.

### Zwei Lehrpersonen unerlässlich

Damit Coachinggespräche ihre Wirkung entfalten können, sind gewisse zeitliche Ressourcen unabdingbar. Einerseits darf der Austausch nicht von Zeitdruck geprägt sein, damit die Anliegen und Themen der Kinder den nötigen Raum bekommen, andererseits

müssen die Gespräche in einer gewissen Regelmässigkeit stattfinden können.

In gewissen Klassen ist es möglich, Coachings während Arbeitsphasen durchzuführen, wo die Lernenden keine weitere Unterstützung benötigen. Dies flächendeckend so umzusetzen, ist jedoch illusorisch. In vielen Klassen gibt es kaum Phasen, in denen alle Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum ohne Unterstützung arbeiten können. In den meisten Fällen sind also nur Coachinggespräche möglich, wenn zwei Lehrpersonen an der Klasse sind, die im Teamteaching unterrichten. Folglich ist eine entsprechende Ressourcenerhöhung unumgänglich. Nur so kann dieses wichtige Tool effektiv und gewinnbringend umgesetzt werden. In diesem Sinne: Wir wollen Coachinggespräche führen – deshalb brauchen wir mehr Teamteaching! ■

Text: Simon Müller; Foto: Adobe Stock

## News aus der ZKM

### Jetzt anmelden für die ZKM-Tagung



zur Anmeldung findest du unter [www.zkm.ch](http://www.zkm.ch) oder direkt über den QR-Code. Wir freuen uns auf dich!

Am Mittwoch, 7. September, findet an der ETH Zürich die ZKM-Tagung 2022 statt. Der Tag startet mit zwei spannenden Referaten zu den Themen «Teamteaching» und «Hausaufgaben» am Morgen, am Nachmittag folgen diverse Workshops. Alle wichtigen Informationen, das genaue Tagesprogramm sowie den Link

### Verlagsleitung gesucht!

Wir sind auf der Suche nach einer geeigneten Nachfolge für die Leitung unseres ZKM-Verlags. Als Nischenverlag suchen wir eine Person, welche nach Möglichkeit sowohl Erfahrung im Bereich der Geschäftsführung mitbringt, daneben aber auch mit der Bildungslandschaft vertraut ist. Die Anstellung liegt im Bereich von rund 50 Prozent. Wir bieten eine abwechslungsreiche und interessante Tätigkeit in einem tollen Team, dies mit hoher Flexibilität bezüglich Arbeitszeiten und viel Eigenverantwortung.

Melde dich bei Interesse oder für Nachfragen gerne bei Valentina Serra ([valentina.serra@zkm.ch](mailto:valentina.serra@zkm.ch)).

### Aus dem Verlag:

### Spiele zur Erweiterung des Wortschatzes

Bei dieser Spielesammlung, welche in Anlehnung an die Ausbildung der Autorin zur DaZ-Lehrerin entstanden ist, steht das Thema «Sprechen» im Zentrum. Für viele, insbesondere mehrsprachige Kinder ist es herausfordernd, sich mündlich auszudrücken und am Zusammenspiel mit anderen oder am Unterricht teilzunehmen. Mithilfe von verschiedenen Übungen und Spielen sollen die Schülerinnen und Schüler Schritt für Schritt dazu angeregt werden, sich selbstständig zu äussern. Mehr Infos unter [www.shop.zkm.ch](http://www.shop.zkm.ch)





## Nicht Symptome bekämpfen, sondern den Ursachen auf den Grund gehen

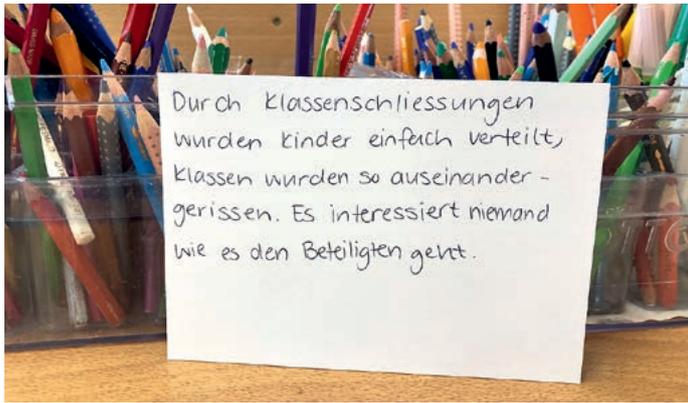
Ende November 2021 versandte der VKZ eine Mitgliederumfrage zum Thema Lehrpersonenmangel auf der Kindergartenstufe. Der Rücklauf war gross mit teilweise eindrücklichen Schilderungen von den Auswirkungen des Lehrpersonenmangels. Auch wenn es sich bei der Erhebung nicht um eine repräsentative Umfrage handelt, so ergab sich dennoch ein aussagekräftiges Bild über die Situation im Kanton Zürich.

### Die Situation im Kanton

Viele Stellen konnten auf das Schuljahr 2021/2022 nicht mit regulären Klassenlehrpersonen besetzt werden. Laut Umfrage wurden in praktisch jedem Bezirk des Kantons Stellen auf der Kindergartenstufe nicht oder nur temporär besetzt. Gerade in den Bezirken Zürich, Dielsdorf und Bülach wurde von mehreren Stellen berichtet, welche mit nicht qualifiziertem Personal besetzt wurden. Neben Vikariaten durch Kindergartenlehrpersonen gab es weitere Lösungen wie den Einsatz von stufenfremden Lehrpersonen oder Klassenzusammenschliessungen. Auch Studierende oder pensionierte Lehrpersonen wurden eingesetzt. In einigen Fällen wurden Fachpersonen Betreuung oder Schulassistenten als Klassenlehrpersonen eingestellt. Die Mehrheit der eben genannten Lösungen sind für ein ganzes Jahr angedacht.

Dieser Umstand ist alarmierend. Jede nicht oder unzureichend besetzte Stelle erhöht die Gefahr, dass eine Kindergartenklasse von durchschnittlich 19 Kindern einen schwierigen Start in die

Schullaufbahn erleben muss. Die Qualität des Unterrichts leidet. Die Tatsache, dass die eingesetzten Personen mehrheitlich Unterstützung im Kindergartenalltag erhalten haben, erscheint auf den ersten Blick als erfreulich. Das Kindergartenstufenteam erwies sich in der Auswertung als grosse Stütze. Auch die Begleitung durch die Schulleitung oder das Einrichten eines Coachings durch (andere) Lehrpersonen oder externe Fachpersonen wurden als Unterstützungsmassnahmen genannt. In einigen Fällen wurden zusätzliche Schulassistentenstunden gesprochen. Die Anzahl der Stunden variiert laut Auswertung jedoch stark. Auch wenn die angegebenen Unterstützungsmassnahmen lobenswert sind, so ist es eine Medaille mit zwei Seiten. Aus der Auswertung der Umfrage ist herauszulesen, dass in mehr als der Hälfte der Fälle das Kindergartenteam die Last der zusätzlichen Unterstützung der nicht adäquat ausgebildeten Person trägt. Das bedeutet einen enormen Mehraufwand für die bereits selbst stark belasteten Lehrpersonen, welche ihrerseits oft keine zusätzliche Unterstützung dafür erhalten.



Neben der fehlenden Chancengleichheit für die Kinder wurde auch über Lehrpersonen berichtet, denen die Kraft für die weitere Ausübung des Berufs fehlt.

### Ursachen statt Symptome bekämpfen

Am Ende der Umfrage konnten die befragten Lehrpersonen freie Kommentare schreiben. Zusammengefasst zeigen sie sich darin wenig erstaunt über die schwierige Stellensituation. Folgende Ursachen für den Lehrpersonenmangel wurden am häufigsten genannt:

- Unattraktive Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen Kindergarten durch die tiefere Lohnklasse als die Primarstufe und durch die Teilzeitarbeit.
- Fehlende Wertschätzung für die Stufe. So wurde unter anderem nicht öffentlich über den Lehrpersonenmangel oder die Klassenschliessungen berichtet, welche enorme Auswirkungen auf alle Beteiligten haben.
- Schwierige Rahmenbedingungen in den Klassen, die auch erfahrene Lehrpersonen verheizen.
- Zu grosse Klassen bzw. zu wenig Unterstützung.
- Fehlendes Bewusstsein in der Gesellschaft für die Wichtigkeit eines professionell begleiteten Starts in die Schullaufbahn.

Weiter finden viele Teilnehmende sehr klare Worte für die Situation und sprechen von «lächerlichen Anstellungsbedingungen» oder von einem «furchtbaren Zustand». Eine Aussage fasst die Kernbotschaft der Lehrpersonen an der Front treffend zusammen: «Es sollte endlich erkannt werden, dass es Gründe gibt, weshalb ein Mangel an Lehrpersonen auf der Kindergartenstufe besteht. Nicht Symptome bekämpfen, sondern den Ursachen auf den Grund gehen, gopf!»

### Auswirkungen des Mangels

Eindrücklich zu lesen sind die Auswirkungen des Lehrpersonenmangels, die in der Umfrage beschrieben werden:

- Fehlende Qualität durch fehlende Auswahl und fehlendes Knowhow.
- Belastende, unklare Situationen bis kurz vor Schuljahresbeginn.
- Unverhältnismässige Mehrbelastung der regulären Lehrpersonen.
- Fehlender Förderunterricht durch fehlende IF- und DaZ-LP (keine gefunden oder diese sind als Klassenlehrperson eingesprungen).
- Negative Folgen wechselnder Vikarinnen und Vikare. Damit verbunden die fehlende Konstanz für die Kinder.
- Klassenschliessungen unter dem Jahr, da keine Anschlusslösung für Vikariate gefunden werden konnte.

- Berichte über Kündigungen und Krankschreibungen als Folge der allgemein schwierigen Situation auf der Kindergartenstufe und der Mehrbelastung durch inkonstante Teams.

Die sonst schon sehr angespannte Situation des Kindergartens verschärft sich durch den zunehmenden Lehrpersonenmangel noch einmal massiv. Die offenen Stellen müssen mit nicht adäquat ausgebildeten Personen besetzt werden. Diese bedeuten für die ausgebildeten Lehrpersonen oft eine Mehrbelastung. Dadurch steigt das Risiko, dass weitere Lehrpersonen kündigen. Viele Lehrpersonen auf der Kindergartenstufe sind aktuell unzufrieden und überlegen sich Alternativen zu ihrem aktuellen Beruf. Auch berichten Lehrpersonen, dass sie den Beruf der Kindergartenlehrperson unter den aktuellen Bedingungen nicht weiterempfehlen können. Der Frust ist gross.

Der VKZ bedankt sich bei allen Teilnehmenden der Umfrage für die ehrlichen und offenen Worte. Dem Verband war es wichtig,



Aus der Mitgliederumfrage gingen einige Zitate hervor, welche nachdenklich stimmen.

den Lehrpersonenmangel auf der Kindergartenstufe offenzulegen. Es ging in der Auswertung nie darum, unausgebildete Lehrpersonen oder andere Vikarinnen und Vikare anzugreifen. Durch ihren Einsatz ist es überhaupt noch möglich, das System kurzfristig aufrechtzuhalten. Mittel- und langfristig gesehen müssen aber die Ursachen des Lehrpersonenmangels behoben werden. Nur so ist eine qualitativ hochstehende und chancengerechte Bildung gewährleistet, und dies sollte das angestrebte Ziel der Arbeit im Kindergarten sein. Der VKZ appelliert an die Bildungsverantwortlichen, die Situation genau zu analysieren und die Berichte und Einschätzungen der Kindergartenlehrpersonen erst zu nehmen. ■

Text und Fotos: Rebekka Thaler



Am 14. September 2022 findet die Mitgliederversammlung im Volkshaus Zürich statt. Programm folgt zu einem späteren Zeitpunkt.





## Beurteilung – Einigungskonferenz à la Brunnacker



**Bernie Schmalz –**  
Fachlehrer Werken,  
Englisch

Der Fachlehrer, der zwecks vollen Pensums an zwei Schulen tätig ist, pflegt einen jovialen Umgang mit seinen Schüler/-innen. Mit einer nachlässigen Garderobe und Körperpflege verletzt er sämtliche Punkte des schulinternen Dresscodes.

Sonja eröffnet uns zu Beginn des Weiterbildungsnachmittags, dass wir heute das grosse Privileg haben, ein Beurteilungskonzept zu verfassen.

Wahrscheinlich ist sie die Einzige, die noch daran glaubt, dass wir an einem Nachmittag zu einer gemeinsamen Haltung finden. Zu allem Übel ist sie bei der Gruppeneinteilung noch glückloser als beim Zusammenstellen der ersten Klassen: Ich bilde mit Anja, Patrizia und unserem pensionierten Vollzeit-Vikar Döbeli eine Interventionsgruppe. Jedes falsche Wort kann in dieser Gruppe einen Flächenbrand entfachen. Bernie, denke ich für mich, Schweigen ist Gold!

«Da ist doch alles sonnenklar. Meine Zeugnisnoten sind hieb- und stichfest. Die Eltern stellen sie nie infrage.» Für Patrizia bedeutet diskutieren, dass möglichst rasch alle ihre Meinung teilen.

«Mich würde aber schon interessieren, wie es euch gelingt, die Kompetenzerwartungen des Lehrplans 21 in spezifische Lernzielformulierungen zu giessen. Auch finde ich es sehr schwierig, bei summativen Lernkontrollen die Bloom'sche Taxonomiestufe bei der Aufgabenformulierung zu berücksichtigen. Und wie kann ich dann am Schluss die vielen Smileys und Kreuzchen in eine Zeugnisnote umformulieren?», bringt sich Anja ein. Ich halte mich da besser raus.

«Das ist doch total simpel: Du korrigierst und berechnest den Klassenschnitt. Wenn dieser nicht zwischen 4,2 und 4,5 liegt, hilfst du halt etwas nach. Am Ende berechnest du den Durchschnitt über alle Prüfungen und rundest. Was gibt es da überhaupt zu diskutieren?»

«An der PH habe ich gelernt, dass man dies nicht machen soll, weil ...»

«Papperlapapp. Die sind eben völlig praxisfern. Und meine Schüler und Eltern wissen immer, woran sie sind, weil ich auf jede Prüfung den Klassenschnitt transparent notiere.» Nur jetzt ja nichts sagen.

«An der PH habe ich aber gelernt, dass Selbstbeurteilung und differenzierte Kriterienraster ...»

«Das tönt doch alles gut und schön, aber woher nehme ich die Zeit dafür? Ich weiss aus dem Gefühl, wie gut ein Schüler im entsprechenden Fach ist. Ein kurzer Blick auf die Darstellung im Rechnungsheft reicht meistens. Ist alles mit Füllli geschrieben? Sind die Resultate mit Maststab doppelt unterstrichen? Das gibt mir ein klares Bild fürs Zeugnis.»

Mit seinem Beitrag beweist uns Döbeli einmal mehr, dass seine Methoden nach wie vor «state of the art» sind. Jetzt ist jedes Wort eines zu viel.

«Hattie hat in einer Studie belegt, dass Noten demotivieren und strukturierte Feedbacks für den Lernerfolg enorm förderlich sind.»

«Diese Kuschelpädagogik aus der Primarschule nützt ganz sicher keinem Schüler. Nach der Sek weht im Gymi und in der Berufsschule eh ein anderer Wind. Glaub mir, Anja, es ist nie früh genug, sich auf die Realität der Zukunft vorzubereiten. Das sehen auch die Eltern so.»

Auf Anjas Stirn erscheint eine senkrechte Falte. Dabei ginge es doch noch viel einfacher. Ich setze jedem Mädchen im Englisch eine 6 und jedem Knaben eine 5. Beim Werken mache ich es dafür umgekehrt. So gleicht sich das aus. Die Zeit vor dem Zeugnis ist sonst schon so stressig und irgendwann muss ich ja auch noch meine Surf-Ausrüstung auf Vordermann bringen.

Um zu einem Ende in unserer Gruppeninterviews zu kommen, muss ich meinen Vorsatz brechen und doch noch etwas sagen: «Was meint ihr dazu, wenn wir Sonja zurückmelden, dass wir uns intensiv mit dem Thema befasst hätten und zum Schluss gekommen seien, dass uns allen eine faire Beurteilung äusserst wichtig ist. Deshalb muss jede Lehrperson fach- und stufenspezifische Kriterien berücksichtigen können. Zudem darf die Methodenfreiheit der Lehrperson nicht angetastet werden.»

Das hätte ich auch gleich am Anfang des Weiterbildungsnachmittags sagen können.



**Anja Schulz –**  
die Quereinsteigerin



**Patrizia Partelli –**  
Klassenlehrerin,  
Sek A



**Hannes Döbeli –**  
Klassenlehrer, Sek B



**Sonja Brunner –**  
Schulleiterin



**Steve Hilfiger –**  
Schulsozialarbeit



**Annador Hunziker –**  
Elternrat



**Marco Monti –**  
Klassenlehrer  
Sek B/C

# Kaspar Vogel – engagierter Vertreter der SekZH tritt aus dem Vorstand zurück



**Seine Mitwinterthurer Vorstandskolleginnen werden die Heimfahrten mit ihm vermissen. Die Nachbesprechungen der Vorstandssitzung im Auto hatten – Fisherman's-Friend-Lutschtabletten sei Dank – eine pfefferminzige Schärfe. Doch da ist viel mehr: Kaspars umfassende Verdienste haben den SekZH-Verband in den letzten Jahren geprägt.**

Er ist der Sekundarlehrer, dem Eltern auf den ersten Blick vertrauen. Der effiziente Schaffer im Klassenzimmer mit eigener Kaffeemaschine und fundierter Meinung, auch was sein Äusseres betrifft. Zeitloses Sakko und Hemd, aber keine Krawatte. Hosen, die einen Morgen im Wald so formschön überstehen wie eine lange Sitzung im Volksschulamt oder mit dem Schulleiter. Hat er lange Tage? Ist er je müde? Man weiss es nicht so genau. Kaspar Vogel im Alltag ist wie ein Hockeyspieler auf dem Eis: Zwischen schnellen Spielzügen dreht er wachsam Runden.

Dass Kaspar seine Berufung als Klassenlehrer in der Sek B gefunden hat, erstaunt nicht. Der Name Vogel ist in Winterthur unter Lehrpersonen seit Generationen ein Begriff. Dass er dieses Potenzial der SekZH zur Verfügung stellte, war ein grosszügiges Geschenk an seinen Berufsstand.

## Wie alles begann

Als langjähriges Mitglied und Delegierter des Bezirks Winterthur war Kaspar schon aktiv, als die SekZH noch als Altherrenclub fungierte. Die Vorstände waren damals in Würde ergraut und sehnten sich nach Florida. Man fragte sich, was danach mit den SekZH passieren sollte. An einer denkwürdigen Sitzung im «Schweizerhof» in Zürich, an dem auch etliches an Grappa floss, stand fest: Kaspar wird neuer Präsident. Er konnte am nächsten Morgen nicht mehr genau den Gedankengang nachvollziehen, der seine Entscheidung beflügelte hatte, doch Kaspar ist ein Anpacker, ein Macher, einer, der zu seinem Wort steht, der Verantwortung und somit auch die SekZH übernahm.

Mit grosser Begeisterung führte er den Verband. Seine Sitzungen waren immer hervorragend geplant und hörten pünkt-

lich um 22 Uhr auf. Er war stets dossier-sicher und verteidigte seine Standpunkte eloquent.

## Die grossen Geschäfte

Eine seiner überragenden Eigenschaften war und ist dennoch seine Kompromissbereitschaft. Kaspar beharrt nie stur auf etwas, sondern hört dem anderen genau zu. Er lässt sich überzeugen, aber nur von den besseren Argumenten.

Sein erstes grosses Geschäft war der Lehrplan 21. Da waren die SekZH-Vorstandsmitglieder in den massgebenden Projektgruppen des VSA vertreten und so entwickelte sich dieses Geschäft zur vollen Zufriedenheit. Bis heute noch gibt es kaum Kritik am Lehrplan 21.

Dann erschien der Teufel im Gewand des neuen Berufsauftrags. Lange hatte er sich in den dunklen Ecken des VSA verborgen gehalten, war nur manchmal zu später Stunde über den Gang gehuscht. Aber schliesslich wurde er eingefangen und den Lehrpersonenverbänden zum Frass vorgeworfen. Und die Verbände verdarben sich gründlichst den Magen. So übel war die Verstimmung bei Kaspar, dass er sein Amt als Präsident aufgab und von da an als Vizepräsident fungierte.

## Vizepräsidium: Die Highlights

Auch diesen vielfältigen Job füllte Kaspar mit grösster Begeisterung und Hingabe aus. Es gäbe über jedes seiner Ämter sehr viel Wichtiges und Spannendes zu schreiben, doch das würde ein ganzes Magazin in Anspruch nehmen. Einige Rosinen müssen reichen.

Als Vizepräsident des VSGYM sorgte er dafür, dass ein Dialog an der Schnittstelle Sek I – Gymnasium entstand. Diese Arbeit gelang, was sich an der ausserordentlich grossen Teilnahme von Sekundar- und Mittelschullehrpersonen an der Versammlung des VSGYM zeigte. Ein grosser Erfolg, der Kaspar zu Recht stolz machte.

Kaspar war Mitglied in verschiedenen bildungsrätlichen Kommissionen, er lob-

byierte bei der KBIK, er engagierte sich in seiner Heimatstadt Winterthur und im Kanton Zürich.

Um es mit seinen eigenen Worten auszudrücken: Er warb wie ein Staubsaugerverkäufer um neue Mitglieder. Er telefonierte und schrieb, er argumentierte und überzeugte, er lud ein und bewirtete und er versprühte Lebenslust und Arbeitsfreude. Er überzeugte auch Lehrpersonenmuffel davon, dass es nichts Sinnvolleres gab, als sich in den SekZH zu engagieren.

Kaspar hat die Gabe, seinem Gegenüber zu vermitteln, dass er oder sie wichtig,

spannend und interessant ist. Das macht es zum Vergnügen, mit ihm eine Unterhaltung zu führen.

### Der Abschied

Und nun verlässt er nach 13 Jahren den Vorstand der SekZH und wendet sich anderem zu. Er wählt genau den richtigen Zeitpunkt. Der Vorstand wird ihn zutiefst und innigst vermissen. Die Gesprächspartner aus Politik und Bildung werden ihm heisse Tränen nachweinen.

Die Nachfolge von Kaspar anzutreten, scheint die Aufgabe für eine Mischung aus

Superman und Mutter Theresa. Nicht unmöglich, aber doch sehr anspruchsvoll. Und wer hat diesen Nachfolger gefunden? Natürlich, Kaspar!

Lieber Kaspar, wir werden dich und deine fundierten, wohlüberlegten, auch witzigen und immer wohlwollenden Beiträge schmerzlich vermissen. Du warst das kompetente und verlässliche Gesicht der SekZH.

Herzlichen Dank für dein grosses Engagement! ■

Text: Anna Durmaz, Redaktion

---

# Herzlich willkommen, Nico Sieber!

**An der Delegierten- und Mitgliederversammlung IV vom 8. Juni wurde Nico Sieber einstimmig in den Vorstand der SekZH gewählt. Nico Sieber wird als langjähriges Mitglied und erfahrener Fachlehrer das Amt des Vizepräsidenten übernehmen.**



«Es gibt Menschen, bei denen wird einem warm ums Herz. Nicht dass sie etwas Besonderes tun oder sagen, aber sie haben eine Ausstrahlung, die Wohlfühlen bewirkt.» So wurde Nico Sieber im «Fokus» Nummer 1 im Jahr 2016 aus der Redaktion verabschiedet.

Heute, sechs Jahre später, freut sich der Vorstand der SekZh sehr, Nico als neu-

en Vizepräsidenten begrüßen zu dürfen. Er übernimmt die Nachfolge von Kaspar Vogel, der seinen Sitz auf Ende des Schuljahres abgibt. Der erfahrene Sekundarlehrer ist seit vielen Jahren in der SekZH aktiv, hat sich für den Übergang Volksschule – Gymnasium engagiert, ist einer der Väter von «dis donc!», dem erfolgreichen neuen Französischlehrmittel. Gleichzeitig stand er der Sprachenkommission jahrelang als Präsident vor. Dank seinen vielfältigen Engagements kennt Nico viele Entscheidungsträger aus dem Bildungswesen des Kantons persönlich, was der SekZH zugutekommen wird. Nach beinahe zwei Dekaden im Beruf hat er bereits viel für seinen Berufsstand und sich selbst erreicht. Dass er seiner bescheidenen Art treu geblieben ist, macht Nico umso sympathischer.

Nico ist ein scharfer Beobachter mit feinem Sinn für Humor. Er schreibt und redigiert viele Brunnacker-Kolumnen und ist zudem ein zuverlässiger Berater aller Kolumnistinnen und Kolumnisten. So bleibt er den Charakteren treu, die er selbst mitgestaltet hat, und begleitet sie mit Leichtigkeit durch ihren beschwerlichen Berufsalltag.

Seine Sprache und seine Talente als geschickter Kommunikator werden in seiner neuen Position von Nutzen sein. Seine freundliche und höfliche Art eignet sich bestens für den Umgang mit allen Akteuren des Bildungswesens. Er ist auf Sitzungen und Gespräche immer hervorragend vorbereitet und überzeugt durch Argumente, die er unmissverständlich, ruhig und mit Bedacht äussert. Sein Gegenüber wird dabei immer wertgeschätzt und respektiert. Diese Charaktereigenschaft wird bestimmt Türen öffnen und Verhandlungen ermöglichen.

Das einzige Bedauern der Redaktion: Leider können wir nicht viel über Nicos Privatleben berichten. Wir wissen nur, dass er als leidenschaftlicher Velofahrer sehr sportlich ist. Ein Detail fällt der Schreiberin besonders auf: Nico mag spezielle Rucksäcke, die sein Outfit modisch aufpeppen und die Sitzungsunterlagen sicher verpacken. Abgesehen von seinem Blick für modische Rucksäcke ist Nico privat gewissermassen ein unbeschriebenes Blatt. Noch! Aber viele Sitzungen erwarten uns. Wir hoffen, dass wir im nächsten Bericht mehr über Nicos modische und andere Vorlieben berichten können.

Lieber Nico, der SekZH-Vorstand und alle Mitglieder freuen sich darauf, dass du unser neuer Vizepräsident wirst. ■

Text: Anna Durmaz, Redaktion

# Tangram, eine fundierte Weiterbildung mit Langzeitwirkung

Teil	Termin	Tangram	Tangram light	
<b>Basis</b>	Grundlagen/Einführung (Lernen und Beurteilen – Alles aus einem Guss!)	Mi., 21. September 2022, 13.30 – 17 Uhr	x	x
<b>Vertiefung</b>	Portfolio/E-Portfolio	Mi., 5. Oktober 2022, 13.30 – 17 Uhr	x	2 von 6 zur Wahl
	Beobachten und Dokumentieren, Beurteilungsraster, Lernzielkontrollen	Mi., 2. November 2022, 13.30 – 17 Uhr	x	
	Standardisierte Tests	Mi., 23. November 2022, 13.30 – 17 Uhr (online)	x	
	Selbstreflexion und Selbstbeurteilung	Mi., 7. Dezember 2022, 13.30 – 17 Uhr	x	
	(Peer-)Feedback	Mi., 11. Januar 2023, 13.30 – 17 Uhr	x	
	Professioneller Ermessensentscheid und Gesamtleistungen	Mi., 8. Februar 2023, 13.30 – 17 Uhr	x	
<b>Transfer</b>	Umsetzung ausgewählter Beurteilungssettings in der eigenen Unterrichtspraxis  45 Minuten persönliches Coaching als Unterstützung bei der Transferaufgabe, Unterstützung durch Partner:in im Lerntandem	Termine werden individuell festgelegt	x	x
<b>Abschluss</b>	Präsentation der Transferaufgabe	Sa., 3. Juni 2023, 9 – 16 Uhr	x	x

Grafik: Tangram-Ablauf

Quelle: [https://eve.phzh.ch/eventowp/files/uploads/WM\\_Tangram-Information flyer-2022-2023.pdf](https://eve.phzh.ch/eventowp/files/uploads/WM_Tangram-Information flyer-2022-2023.pdf)

**Seit der Einführung des Lehrplans 21 wissen die Lehrpersonen, dass Kompetenzen das zentrale Anliegen dieses Lehrplans sind. Jedoch blieb der Teil «bewerten und beurteilen» bewusst aus dem Lehrplan ausgeklammert. Eine Weiterbildung der PHZH schliesst die Lücke und soll Lehrpersonen auf verschiedenen Ebenen ein differenziertes Beurteilen ermöglichen. Eine hochinteressante und zielführende Weiterbildung.**

Es ist kein einfaches Unterfangen, den Lehrpersonen und den Eltern nahezubringen, was denn kompetenzorientiertes Beurteilen heisst. Seit Jahrhunderten kennen wir das Beurteilen mit Noten und es herrscht bei vielen Akteuren die Vorstellung, dass Noten objektiv sind. Lehrpersonen und auch Eltern können sich etwas unter einer Note 4–5 vorstellen. Dass aber diese Vorstellung abweichend wahrgenommen werden kann, steht nicht zur Diskussion. Doch es gibt viele unterschiedliche Möglichkeiten des Beurteilens und Bewertens. Um dies den Lehrpersonen nahezubringen, bietet die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) eine Weiterbildung zum Thema an. Sie heisst Tangram. Diese soll die diversen Facetten des Beurteilens sichtbar und verständlich machen. Die Schülerinnen und Schüler sollen in ihrem Lernen unterstützt und

gefördert werden.

Christine Eckhardt ist Dozentin und passionierte Leiterin dieses einjährigen Kurses. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der PHZH in den Bereichen Aus- und Weiterbildung sowie Forschung. Hier stellt sie sich selbst vor: «Ich war 13 Jahre lang leidenschaftlich als Lehrperson in der Primarschule beschäftigt, aber auch als Fachlehrperson in der Sekundarstufe tätig. In den höheren Klassen der Primarstufe frustrierte es mich, zu erleben, welche Not Noten bei Kindern verursachen können. Im Gegensatz dazu habe ich es genossen, in der Unterstufe frei vom «Noten-gaben-Müssen» die Lernentwicklung der Kinder basierend auf vielen diagnostischen Urteilen im Alltag oder auch in speziellen Beurteilungssituationen voranbringen zu dürfen.»

Im Interview erläutert Christine Eckhardt die Tangram-Weiterbildung und unterstreicht deren Vorteile. Zu wünschen ist, dass viele Lehrpersonen von dieser ausserordentlich fundierten und anspruchsvollen Ausbildung in Zukunft profitieren werden.

## Warum bietet die PHZH die Tangram-Weiterbildung an?

Um die Lernentwicklung der Schüler und Schülerinnen bestmöglich zu unterstützen, sollte ich als Lehrperson eine zutreffende Einschätzung, ein Urteil bezüglich des Kompetenzstandes jedes einzelnen Kindes oder Jugendlichen vornehmen, um darauf basierend Unterricht auszurichten und die nächsten Lernschritte der Kinder und Jugendlichen anzugehen.

Gerechtes und transparentes Beurteilen ist eine alltägliche Aufgabe einer jeden Lehrperson, das bedeutsam ist sowohl für das Lernen als auch für die Persönlichkeitsentwicklung (Selbstbild) und Lebensperspektive der Schülerinnen und Schüler, die aber auch einige Herausforderungen mit sich bringt.

In der Weiterbildung erhalten Lehrpersonen Anregungen, die sie bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe unterstützen sollen.

## Für wen eignet sich Tangram?

Tangram eignet sich für alle Lehrpersonen der Klassen 1 bis 9, die offen sind, ihre Beurteilungspraxis zu reflektieren, und die ihre diagnostische Kompetenz stärken möchten. Eine weitere Anforderung ist die Bereitschaft, anhand von Inputs und Diskussionen mit anderen Lehrpersonen qualitativ hochwertige Beurteilungssituationen zu entwickeln und diese in der eigenen Praxis auszuprobieren.

Bewährt hat es sich, wenn zwei oder mehr Lehrpersonen einer Schule gemeinsam die Weiterbildung besuchen, da dies die Umsetzung und die Verankerung in der Praxis positiv beeinflusst.

Die Weiterbildung eignet sich nicht für Personen, die «Fertigrezepte» für ihre



Christine Eckhardt

Beurteilungspraxis suchen. Die Weiterbildung offeriert ein vielseitiges «Buffet» an Impulsen und Ideen zur Beurteilungspraxis und begleitet die Lehrpersonen bei der Umsetzung dieser Ideen in der eigenen Praxis.

**Welche Vorteile bringt diese Weiterbildung?**

Neben der intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Bereichen kompetenzorientierter Beurteilung und einer Erweiterung ihrer persönlichen Kompetenzen schätzten die Teilnehmenden der Tangram-Weiterbildung den Austausch mit Lehrpersonen der verschiedenen Klassenstufen als sehr gewinnbringend ein. Sie berichteten ausserdem, dass sie Sicherheit darin gewonnen haben, ihre Beurteilungspraxis gegenüber Kollegen sowie Eltern zu vertreten.

**Welches ist deine persönliche Haltung zu dieser Weiterbildung?**

Ich schätze die Ausrichtung der Beurteilungspraxis, die dem Lernen der Kinder dienen soll, als sehr wertvoll ein. Ich freue mich über die neuen Möglichkeiten, Noten nur noch im Zeugnis vergeben zu müssen und stattdessen beispielsweise Portfolios, Beobachtungen, Lernreflexionen oder Produktbeurteilungen für das Sichtbarmachen von Kompetenzen legitim nutzen zu dürfen, da ich davon überzeugt bin, dass ich Kinder und Jugendliche dadurch viel mehr in ihrer fachlichen und überfachlichen Lernentwicklung stärken kann. ■

Interview: Anna Durmaz, Redaktion

Weitere Infos: [phzh.ch](http://phzh.ch) > Weiterbildung > Tangram

LERN MEDIEN SHOP **LMS**

**Die Buchhandlung für die Schule in der Europaallee**

Pädagogische Hochschule Zürich  
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop  
Lagerstrasse 14  
CH-8004 Zürich

[lernmedien-shop@phzh.ch](mailto:lernmedien-shop@phzh.ch)  
[lernmedien-shop.ch](http://lernmedien-shop.ch)  
Tel. +41 (0)43 305 61 00

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

**Schulinterne Weiterbildung**

+41 43 305 68 68, [wba@phzh.ch](mailto:wba@phzh.ch)

Weiterbildungen bei Ihnen vor Ort, nach Ihren Bedürfnissen ausgerichtet, zu Themen wie:

- Schreiben wirksam fördern
- anregende Spiel- und Lernumgebungen
- Wanted: Vielseitige, kompetenzorientierte Beurteilung

[phzh.ch/schilw](http://phzh.ch/schilw)

**PH ZH**

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

# Bildungsreise nach Freiburg im Breisgau

Nach einer pandemiebedingten Pause hatte sich die Anmeldeliste schnell gefüllt. Sonnenschein und Bildungshunger beflügelten die Teilnehmenden, und dank des abwechslungsreichen Programms kam gute Stimmung auf.

Für uns Schweizbewohnende liegt sie im Norden, ihre Einwohner schwärmen von der wundervollen Lage im Süden. Das ist Freiburg im Breisgau, die Stadt nur eine halbe Zugfahrtstunde von Basel entfernt. In den letzten zwei Jahren war sie für die SekZH unerreichbar. Doch dieses Jahr lag sie uns zu Füßen, als einige Mitglieder und manch ein Vorstand der SekZH vom Gipfel der Schauinslandbahn über die Oberrheinische Tiefebene, am Münster vorbei bis zu den Vogesen blickten. Zwei herrliche Tage verbrachte der muntere Haufen an der Dreisam, dem Fluss, der die diversen Bächle in Freiburg speist. Reisen, schwatzen, wandern, schwatzen, Führung, schwatzen, essen, schwatzen – es war schön! Hoffentlich wird das Gremium Bildungsreise der SekZH auch nächstes Jahr wieder eine spannende und unterhaltsame Reise für die Mitglieder anbieten. ■

Text: Anna Durmaz, Redaktion



Martin Lampert, Bildungsrat, Martin Spaltenstein, Vorstand, Dani Kachel, Präsident.



Kaspar Vogel, Vizepräsident, Martin Lampert, Bildungsrat, Mor...



Das Wahrzeichen von Freiburg, das Münster mit dem filigranen Turm.



Spannende Architektur der Schauinslandbahn.



Die SekZH bei der Führung durch die Altstadt.



Das schönste Lächeln der SekZH, Heike Breitenmoser.

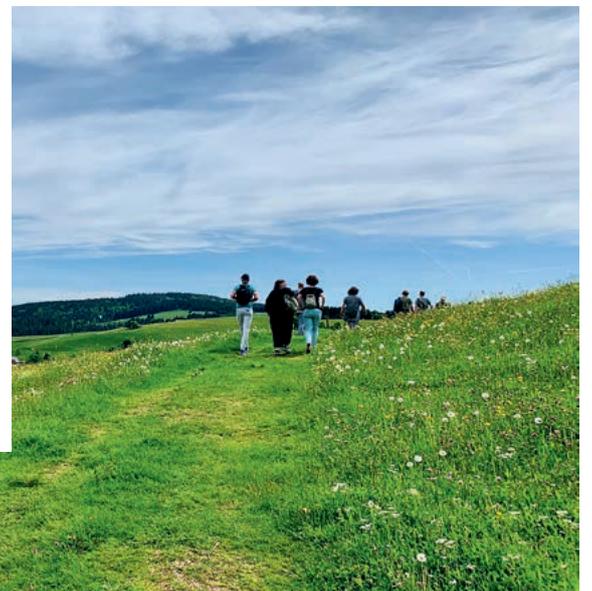


Freiburg ist 900 Jahre alt.

ika Vogel, Mitglied.



So gross musste ein Brot sein, das einen Gulden kostete. Brotmass am Tor des Münsters.



Wandern auf dem Schauinsland.

## Veranstaltungen für pensionierte Lehrpersonen und ZLV-Aktivmitglieder ab 60

### Juli 2022

#### Chur



Chur: die älteste Stadt der Schweiz. Foto: Pixabay

#### Altstadtführung von 11.00 bis 12.30 Uhr

Die älteste Stadt der Schweiz und bedeutende Bischofsstadt hat eine Menge zu erzählen. Auf dem Stadtrundgang von Chur Tourismus erfahren Sie spannende Fakten und unterhaltsame Geschichten über die Alpenstadt und die Region.

#### Bündner Kunstmuseum: Führung von 14.00 bis 15.00 Uhr

Die Sammlung des Bündner Kunstmuseums entwickelte sich seit ihrer Gründung um 1900 aus der spezifischen kulturellen Situation Graubündens: Dazu gehört die Prägung durch die Gebirgslandschaft ebenso wie das Wechselspiel von Auswanderung und Tourismus. Mit zahlreichen Werken von Angelika Kauffmann, der Künstlerfamilie Giacometti, Ernst Ludwig Kirchner, der Künstlergruppe «Rot-Blau», die alle einen engen Bezug zum Kanton Graubünden haben und heute kunstgeschichtlich bedeutend sind, wurde ein unverwechselbares Sammlungsprofil geschaffen.

Datum: Dienstag, 12. Juli 2022

Ort: Altstadtführung: vor Eingang Bündner Kunstmuseum Chur, Bahnhofstrasse 35, ca. 10 Min von Bahnhof Chur

Zeit: 11.00 bis 12.30 Uhr

#### Führung Bündner Kunstmuseum

Ort: Eingangshalle Bündner Kunstmuseum Chur, Bahnhofstrasse 35

Zeit: 14.00 bis 15.00 Uhr

Kosten: Eintritt CHF 10.– ins Kunstmuseum, ermässiger Preis oder Raiffeisenkarte, Altstadtführung und Museumsführung übernimmt der ZLV

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: [vuilleumier@gmx.ch](mailto:vuilleumier@gmx.ch), 078 724 00 03, bitte keine SMS oder WhatsApp

Es besteht auch die Möglichkeit, nur an einer Führung teilzunehmen, bitte bei der Anmeldung angeben.

### August 2022

#### Zoo Zürich, Savanne

In der Lewa Savanne werden wir ins Reich der grossen Herdentiere entführt. Wir erleben Giraffen, Nashörner und Zebras, Strausse, Hyänen, aber auch kleine Stars wie Erdmännchen und Nacktmulle haben ihren Auftritt. Zudem lernen wir, was der Zoo Zürich

zusammen mit Lewa Wildlife Conservancy in Kenia für Massnahmen gegen die Nashornwilderei ergreift.

Datum: Donnerstag, 25. August 2022

Ort: Zoo Zürich, Zoo-Eingang, mit Tram 6 von HB erreichbar oder halbstündlich mit Bus 39 ab Letzistrasse. Von Haltestelle Zoo ca. 10 Min. zu Fuss bis Zoo-Eingang.

Zeit: 10.00 bis 11.30 Uhr

Kosten: Eintritt und Kosten für die Führung übernimmt der ZLV, keine Gültigkeit für Jahreskarten etc.

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: [vuilleumier@gmx.ch](mailto:vuilleumier@gmx.ch), 078 724 00 03, bitte keine SMS oder WhatsApp



Lewa Savanne. Foto: Zoo Zürich

### September 2022

#### Museum Langmatt in Baden



Kunstmuseum Langmatt. Foto: [www.langmatt.ch/](http://www.langmatt.ch/)

Das Museum Langmatt ist ein Kunstmuseum in Baden im Kanton Aargau. Es befindet sich in einer Fabrikantenvilla der Jahrhundertwende und ist bekannt für seine umfangreiche Sammlung von Gemälden des französischen Impressionismus.

Datum: Donnerstag, 22. September 2022

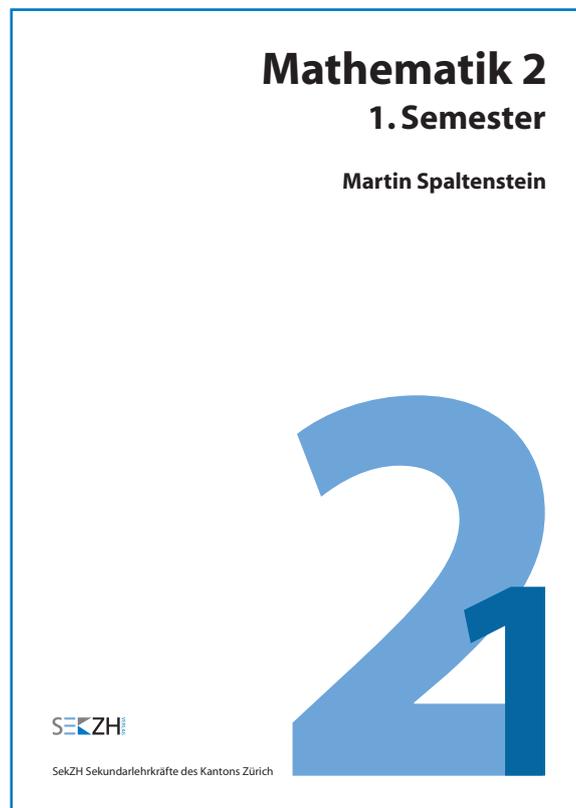
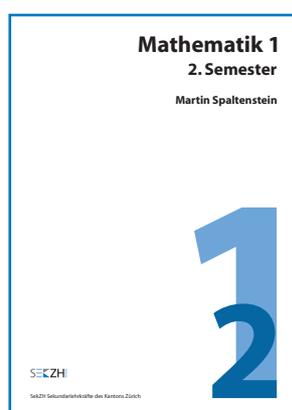
Ort: Museum Langmatt, Römerstrasse 30, 5401 Baden; 10 bis 15 Minuten vom Bahnhof aus der Bahnhofstrasse folgen bis Querstrasse Römerstrasse, nach links abbiegen, auf rechter Seite befindet sich der Eingang

Zeit: 14.00 bis 15.00 Uhr, Museum offen bis 17.00 Uhr

Kosten: Eintritt CHF 10.–, Raiffeisen usw. gültig, die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV.

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: [vuilleumier@gmx.ch](mailto:vuilleumier@gmx.ch), 078 724 00 03, bitte keine SMS oder WhatsApp

# Mathematik 2 · 1. Semester



Das Heft für das 1. Semester der 2. Klasse erscheint auf das neue Schuljahr. Die neuen Arbeitsblätter und Prüfungen sind auf Schülerinnen und Schüler im Niveau I ausgerichtet. Einige Aufgaben können jedoch auch im Niveau II eingesetzt werden. Die Unterlagen sind alle auf die Themen im offiziellen Lehrmittel des Kantons Zürich abgestimmt. Speziell zum Bruchrechnen und zum Pythagoras in der Ebene und im Raum stehen zahlreiche Aufgaben zum gezielten Üben und Vertiefen zur Verfügung. Auch dieses Heft ist als Kopiervorlage gedacht. Wir bitten Sie mit dem Copyright fair umzugehen und pro nutzende Lehrperson ein Exemplar zu bestellen.

<b>M 106</b>	Kopiervorlage	157 Seiten	<b>CHF 75.–</b>
<b>M 107</b>	Kopiervorlage	108 Seiten	<b>CHF 75.–</b>
<b>M 205</b>	Kopiervorlage	120 Seiten	<b>CHF 75.–</b>



Die Projektwoche  
und das Dossier zu Food  
Waste finden Sie unter  
[www.swissmilk.ch/  
schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

# PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

## Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.



### Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen

Die Inhalte sind auf die Lehrplanziele der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.



### Mit allen Sinnen lernen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.



### Flexibel und modular

Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.

